

Mit den Füßen denken

Wie Michi Hunziker vom Wanderer zum Pilger wurde

Gibt es einen Unterschied zwischen Wandern und Pilgern? Oh ja, den gibt es. Es hat nichts mit Religion oder Glaube zu tun. Wer wandert, geht einen Weg. Natürlich, mit einem Ziel vor Augen, nämlich dem Endpunkt der Wanderung. Aber hauptsächlich, um einen Weg zu gehen. Sich den Schönheiten der Umgebung und der Natur hinzugeben. So wird der Weg zum Ziel. Wer sich allerdings auf einen Pilgerweg aufmacht, geht anders. Da ist das Ziel das Ziel, mag es auch in weiter Ferne sein. Heute und morgen nicht zu erreichen. Aber man geht darauf zu, Tag für Tag. Der Weg ist nicht das Ziel, obwohl er seinen eigenen Reiz hat. Seine eigene Aufgabe. Das Pilgern wird für die Zeitspanne, in der man unterwegs ist, zur Lebenshaltung.

Gaby Hasler Herzberg und Martin Herzberg sind seit Jahren überzeugte Pilgerin und Pilger. Sie haben mehrere Strecken des berühmten Jakobswegs begangen. Es gibt ihn nämlich nicht, den einen Jakobsweg. Es gibt ein Netz von Jakobswegen, die alle zum selben Ziel führen: Dem Grab des Apostels Jakobus in Santiago de Compostela, im äussersten Nordwesten Spaniens.

Es mögen ihre Berichte und Erzählungen gewesen sein, die bei Michi den Wunsch auslösten, sich ebenfalls auf einen Pilgerweg zu begeben. Diesen Wunsch hat Michi das eine oder andere Mal geäussert. Daraus wurde ein Geburtstagsgeschenk von Gaby und Martin, zu seinem Sechzigsten. In seinem 65. Lebensjahr wurde das Geschenk eingelöst: Mitte Juli fand sich ein Zeitfenster, um sich gemeinsam drei Tage auf den Weg zu machen.

Michi wusste nichts von seinem Glück. Er wurde lediglich darüber informiert, dass wir drei Tage zu Fuss unterwegs sein würden. Er solle sich entsprechend ausrüsten und seinen Rucksack packen.

Licht ins Dunkle

Aus dem Vorstand / Verwaltungsrat

Klarschiff und sturmfest

Künstliche Intelligenz

Gedichte



Mit der Bahn fahren wir nach Murten, dem Ausgangspunkt unserer Pilgerreise. Dort führt jener Jakobsweg vorbei, der die Schweiz von Basel aus nach Südwesten durchquert, und dann von Genf weiter durch Frankreich nach Spanien.

Unsere Pilgerroute für den ersten Tag: Von Murten nach Avenches. Ca. 14 km Wegstrecke, kaum Höhenmeter, weil es nur dem Ufer des Murtensees entlang geht.

Gegen halb elf machten wir uns auf den Weg. Während einer Pause im Schatten des Vordaches eines kleinen Bahnhofs haben Gaby und Martin feierlich Michis Geburtstagsgeschenk enthüllt. Er wurde mit den Insignien eines richtigen Pilgers ausgestattet: Der Jakobsmuschel, die man am Rucksack trägt. Und einem Pilgerausweis. Dies ist ein wichtiges Dokument auf Pilgerwegen. Er berechtigt zur Übernachtung in den Pilgerherbergen.

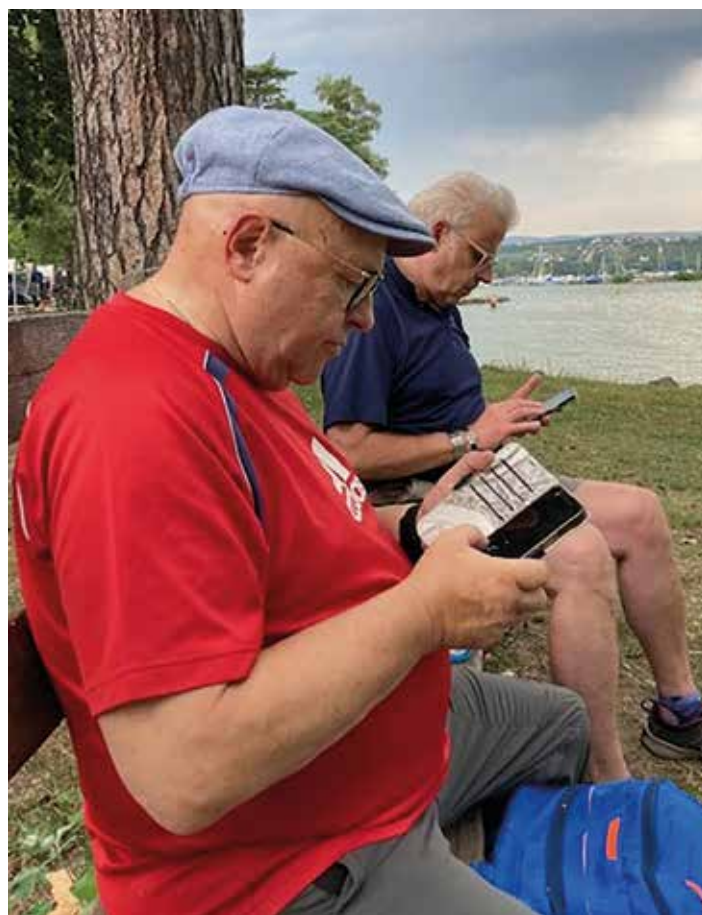
Am Ende jeder vollendeten Tagesetappe lässt man sich den Pilgerpass mit einem Stempel aus der Kirche oder Herberge des Ankunftsortes beglaubigen. Katholische Pilger können damit den absolvierten Weg nachweisen,

was sie berechtigt, in Santiago die «Compostela» zu empfangen. Dies ist ein Zertifikat, das belegt, dass das Ziel der Pilgerreise rechtmässig erreicht und das Sündenregister getilgt wurde. Für alle anderen Pilger:innen ist es ein formidables Reisetagebuch, das immer wieder zum Blättern einlädt und sofort Erinnerungen wach werden lässt.

Michi war sichtlich stolz und hocheufreut, dass er in den illustren Kreis der Pilger aufgenommen wurde. Seine Schritte muteten auch gleich viel leichter an.

Nach einiger Zeit führt der Pilgerweg mitten durch einen riesigen Campingplatz. Trotz Sommerferien-Hochbetrieb fanden wir eine freie Bank am Seeufer. Dort haben wir unseren Lunch ausgepackt und vertilgt. Ein Auge hatten wir auf unseren Sandwiches, das andere auf den Wolken über dem See, die zusehends dichter und dunkler wurden. Wir wollten weiter, wenigstens bis zum Café des Campingplatzes, um einen Kaffee zu trinken.

Gerade öffneten wir die Tür des Restaurants, als das Unwetter draussen losbrach. Nach einer Dreiviertel-



stunde wollten wir weiter und haben die Rucksäcke angeschnallt. Kaum traten wir aus dem Café, hörte es auf zu regnen. Manchmal gibt es auf dem Pilgerweg merkwürdige Zufälle. Oder sind das etwa gar keine Zufälle?

Wir setzten unseren Weg fort und erreichten bald unseren Etappenort Avenches. Dort blieb Zeit für etwas Kultur. Das römische Amphitheater war beeindruckend, ebenso die kleine Kunstaussstellung in der Kirche. Uns stand der Sinn aber nach Erfrischem. Auf dem Dorfplatz gab es ein Bier für die durstigen Kehlen.

Zwar hat Avenches keine Pilgerherberge. Aber eine Jugendherberge. Dort haben wir zwei reserviert. Auch wenn es schon etwas länger her ist, dass wir als Jugendliche durchgehen würden, war die Reservation kein Problem. Jugendherbergen stehen heutzutage allen Reisenden offen. Vor allem junge Familien nutzen die preisgünstigen Angebote der «Youth Hostels». Neuere Herbergen sind sogar richtige architektonische Meisterstücke. Unsere zwei Zimmer waren jedenfalls parat für uns. Wir bekamen sogar einen Stempel in unseren Pilger-

pass. Das Abendessen in der Beiz mitten in der Altstadt war vorzüglich, und wir haben gut geschlafen.

Was wichtig ist: Gute Verpflegung und gute Erholung sind das A und O einer Pilgerreise. Überhaupt gibt es als Pilger:in nur drei Fragen täglich zu beantworten: Wo geht der Weg durch? Wo schlafe ich? Wo esse ich? Alles andere, was einen sonst beschäftigt, tritt rasch in den Hintergrund. Das Gehirn schaltet in einen eigenen Modus, während die Füße einen weitertragen. Es entsteht eine Art Meditation im Gehen. Oder, wie wir zu sagen pflegen: Wir denken mit den Füßen.

Der zweite Tag wurde etwas anspruchsvoller. Der Pilgerweg in Richtung Payerne führte auf einen Hügelzug, es gab ein paar Höhenmeter zu absolvieren. Jedes Mitglied der Gruppe ging in seinem eigenen Tempo. Mit der Zeit verstummten die Gespräche, und alle hingen ihren eigenen Gedanken nach. Kilometer und Stunden verlieren zusehends ihre Wichtigkeit. An einem schattigen Plätzchen wird eine Pause ausgerufen. Der Proviant aus dem Rucksack – frühmorgens vor dem Aufbruch eingekauft – füllt verlorene Kraftreserven wieder auf.



Und natürlich hat es Platz für ein Abenteuer. Der Weg, den die Karten beschreiben, existiert nicht mehr. Dort, wo wir stehen, müsste eigentlich eine Brücke über den Bach sein. Wir stehen vor der Entscheidung. Entweder machen wir einen Umweg von zwei Kilometern. Oder wir steigen zum Bach hinab und suchen uns einen Weg, um ihn zu überqueren. Gaby geht mutig voran. Umwege sind nicht so ihr Ding. Sie findet eine Stelle, wo der Bach schmal und von einer Sandbank gesäumt ist. Mit einem beherzten Sprung überwindet sie den Bach. Allerdings stellt sich heraus, dass die vermeintliche Sandbank eine Schlammfütze ist. Gaby sinkt bei der Landung bis zum Knöchel ein und «zieht einen Schuh voll». Die beiden Herren suchen sich einen anderen Übergang, ein paar Meter bachaufwärts, und erreichen das andere Ufer trockenen Fusses. Aber weil die Sonne scheint, trocknen Gabys Schuhe in kurzer Zeit. Erleichtert finden wir auf den Weg zurück und marschieren wenig später in Payerne ein.

Auch Payerne verfügt nicht über eine Pilgerherberge. Das haben wir im Vorfeld schon recherchiert. Aber es hat Hotels. Wir haben im Voraus zwei Zimmer gebucht.

Das Hotel im Zentrum ist bezahlbar und einfach. Die letzte Renovation des Hauses haben wir, anhand der Farbe der Tapeten, ungefähr ins Ende der 70er-Jahre verortet. Aber es war ruhig und sauber. Für uns gerade richtig.

Dies entspricht der Haltung, die Pilger:innen mit der Zeit an den Tag legen. Man weiss: Es hat genug von allem. Immer. Für alle. Es stellt sich eine Sicherheit ein. «Ich bekomme jeden Tag, was ich brauche», ist ein Merksatz der Pilger:innen. Oder «Was brauche ich wirklich?» Diese Frage stellen sich Pilger:innen schon beim Packen des Rucksacks. Was muss wirklich mit? Weil ich alles selbst tragen muss. Niemand trägt es für mich. Pilger:innen sind genügsame Menschen. Man erkennt sie von Weitem: Wer in der Kaffee-Bar drängelt, wer seinen Rucksack nicht aus den Augen lassen kann, wer Tische und Stühle mit Gepäck belegt, wer gestresst ist, das sind meistens Neu-Pilger:innen. Erfahrene Peregrinos – so heissen sie in Spanien – sind geduldig, genügsam, gelassen. Sie lassen sich auf die täglichen Gegebenheiten ein, und auf das täglichen Stück Weg. Payerne ist uns eine gute Gastgeberin. Wir essen fein und schlafen tief.



Am Morgen geht es auf die dritte und letzte Etappe. Das Tagesziel heute ist kein Ort. Das Tagesziel ist: Soweit unsere Füße uns tragen mögen. Von dort aus geht's nach Hause zurück.

Es gibt keinen Ehrgeiz und kein Leistungsdenken unter Pilger:innen. Es gibt den Weg. Und es gibt mich. Ich höre auf mich, auf meinen Körper, und entscheide entsprechend.

Erstaunlicherweise funktioniert dies auf Pilgerwegen ausgezeichnet. Obwohl man vielleicht in einer Gruppe unterwegs ist, geht jede Person ihren eigenen Weg. In der eigenen, heute stimmigen Geschwindigkeit. Man geht oft in grossem Abstand, manchmal ausserhalb der Sichtweite. Schweigend. Inmitten der eigenen Gedanken. Dann trifft man sich wieder. Rastet, geht weiter, findet wieder in ein Gespräch. Und wieder raus. So geht pilgern.

Von Payerne verabschieden wir uns, indem wir in der Kirche am Stadtrand einen schönen Stempel in unsere Pilgerpässe drücken. Dann machen wir uns auf den Weg der Broye entlang.

Der Weg ist gut ausgebaut und praktisch eben. Nach gut drei Stunden erreichen wir Henniez, das Dorf mit dem bekannten Mineralwasser. Für einmal ist nomen nicht omen: Es gibt nirgends etwas zu trinken in Henniez. Aber es gibt eine Busstation. Der Bus führt uns auf einer wunderschönen Route über die Hügel ins nächste Tal. Schön, wir dürfen vom Hügelkamm nochmals hinabschauen in die Ebene des Murtensees; auf den Weg, den wir drei Tage lang gegangen sind. Unser Bus bringt uns zu einem Bahnhof, und von dort geht's mit dem Zug nach Hause.

Was bleibt, sind Erinnerungen. Erinnerungen an eine sehr spezielle Reise. Zu Fuss, von A nach B. Ein jeder in seinem Schritt, und mit seinen eigenen Gedanken. Aus Gedanken können Entscheidungen werden. Aus Gedanken, die auf dem Pilgerweg entstehen, gedeihen oft ganz weitreichende Entscheidungen.

Wir haben Michi eine Reise auf dem Pilgerweg geschenkt. Er hat im Gegenzug seine Zeit, seine Freundschaft und einige seiner Gedanken mit uns geteilt. Dies war sein Geschenk an uns. Dafür sind wir dankbar, und wir nehmen dieses Geschenk mit Demut an.

Wir alle, auch Sie, geneigte Leserin, geneigter Leser, befinden uns auf einem Weg. Jetzt kommt die Zeit, die wir gerne als besinnlich beschreiben, und hoffentlich auch so wahrnehmen. Weil wir uns jetzt auf uns besinnen dürfen. Und darauf, was uns lieb und wichtig ist.

Was uns das Pilgern gelehrt hat: Die Zeit, um sich auf sich selbst zu besinnen, ist eigentlich das ganze Jahr über. Wir sollten unsere Zeit nutzen. So, wie es unsere Pilgerfreundin aus Deutschland gerne formuliert: «Das Leben ist zu kurz für irgendwann ...».

Wir wünschen Ihnen allzeit gute Wege und Gedanken, festen Schritt, dazu eine frohe, lichtvolle Winter- und Weihnachtszeit.

Mit dem Pilgergruss, der man sich bei jeder Begegnung auf dem Weg zruft, wünschen wir Dir, lieber Michi: «Buen Caminol!», wo immer Dich Dein Weg hinführt.

Martin Herzberg (Text) und
Gaby Hasler Herzberg (Fotos)



Liebe Leserin, lieber Leser

Sie halten heute die 60. Ausgabe der **mülizytig** vor sich. «Licht ins Dunkle» ist das Schwerpunktthema. Auch im Gedenken unseres, im September verstorbenen Zentrumsleiters Michael Hunziker.

Die mülizytig war ihm eine Herzensangelegenheit. In seinen etlichen Editorials und Berichten hat er versucht, der Leserschaft die komplexen Themen im schweizerischen Gesundheitswesen mit einfachen Worten oder Erklärungen, näherzubringen. Eben, Licht ins Dunkle strömen zu lassen.

Eine weitere Absicht von ihm war es, eine mülizytig anzubieten, die das Leben und Arbeiten im Alterszentrum Obere Mühle und in den Alterswohnungen, näher beleuchten, als nur an der Oberfläche zu kratzen.

In dieser Ausgabe versuchen diverse Personen, die Weggefährten von Michael Hunziker waren, ihn Ihnen näher zu bringen.

Durch den plötzlichen Tod von Michael Hunziker wurden wir in unserem Alltag von einem Moment auf den

anderen in die Dunkelheit gerissen. Konfrontiert mit Unsicherheiten und Sorgen. Jedoch haben wir schnell versucht, wieder an Licht zu gewinnen. So stellten wir uns alle vor, dass das Licht im Dunkeln unser Wegweiser sein soll, das uns dazu ermutigt, unbeirrt voranzuschreiten. Sein Lebenswerk, das AZOM, soll in seinem Sinne weitergebracht werden. Dies gelang und gelingt uns auch, weil wir von überall her die Unterstützung und Ermutigung spüren, weiterzumachen, auch wenn wir uns teilweise überfordert fühlten.

Michael Hunziker würde die Metapher «Licht ins Dunkle» sicher gefallen, im Zusammenhang mit Hoffnung – obwohl er dieses Wort zu vermeiden versuchte. Selbst in den schwierigsten Momenten erinnert sie uns daran, dass es immer eine Möglichkeit zur Verbesserung, zum Wachsen und Verändern gibt. Es ermutigt uns, selbst in den düstersten Stunden nach Möglichkeiten zu suchen und nicht den Glauben an eine bessere Zukunft zu verlieren. Mir persönlich manifestiert sich «Licht ins Dunkle» in der Form von Lösungen, die inmitten von Schwierigkeiten auftauchen. Lösungen können von unerwarteten Quellen kommen und uns neue Wege und Perspektiven



eröffnen, die zuvor nicht erkennbar waren. Letztendlich ist Licht ins Dunkle eine Erinnerung daran, dass es selbst in den herausforderndsten Momenten des Lebens Wege gibt, vorwärtszugehen, zu lernen und zu wachsen. Es lehrt mich – uns, dass selbst die kleinste Kerze an Hoffnung in der Dunkelheit ausreicht, um uns zu führen und uns daran zu erinnern, dass das Dunkle niemals dauerhaft ist. Oder, wie es Roman Herzog ausdrückte

«Die ganze Dunkelheit der Welt reicht nicht aus, das Licht einer einzigen Kerze zu löschen.»

Gerade inmitten der heutigen kriegerischen Auseinandersetzungen in unserer Welt haben Menschen stets die Fähigkeit gezeigt, in Schwierigkeiten und Unsicherheiten Licht zu finden und weiterzugehen. Auf der Suche nach Lösungen und Hoffnung liegt die Essenz des Lichts im Dunkeln.

Hinsichtlich dessen sollte «Licht ins Dunkle» nicht nur als Metapher betrachtet werden, sondern als ein konstanter Antrieb, der uns hilft, in schweren Zeiten weiterzumachen und unsere Umgebung positiv zu beeinflussen. Es erinnert uns daran, dass die Dunkelheit nie das letzte Wort haben darf.

Licht ins Dunkle gab es für mich auch beim Durchstöbern alter mülizytige – ich habe etliche Aha-Momente erlebt. Sei es, wenn Mitarbeitende zu Wort kamen, welche ihre beruflichen und privaten Herzensangelegenheiten beschrieben; sei es bei Reiseberichten oder beim Näherbringen des geliebten Hobbys. Viele spannende Berichte von Bewohnenden oder Seniorinnen und Senioren in den Alterswohnungen brachten uns Licht ins Dunkle, über Verborgenes vergangener Zeiten, in und um Lenzburg.

Nicht vergessen möchte ich die vielen Inputs zu unseren Bautätigkeiten der letzten Jahre; oder die Schwierigkeiten während der Coronazeit.

Genau in diesem Moment, während ich diese Zeilen schreibe, entscheidet der Verwaltungsrat im Sitzungszimmer, wer in Zukunft die Geleite des AZOMs prägen wird. Auch hier ist Erleuchtung und Weisheit gefragt.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, viel Freude mit dieser Ausgabe der mülizytig. Möge Ihnen die Adventszeit den Schlüssel zu verschlossenen Türen geben. Möge sie das Licht sein, das alle Dunkelheit in Ihrem Leben vertreibt, und möge Gott Ihnen Frieden und Zuversicht schenken.

Claudio Pinetti
Bereichsleitung Pflege & Betreuung

Freiwilligenarbeit im Alterszentrum Obere Mühle, Lenzburg

alterszentrum 
oberemühle

Die freiwillige Mitarbeit ist in unserem Alterszentrum seit langer Zeit ein wichtiger Pfeiler in der Betreuung und Alltagsgestaltung unserer Bewohnerinnen und Bewohner.

Vielleicht sind auch Sie an einer zeitweisen ehrenamtlichen Mitarbeit interessiert?

Dann freut sich unsere Gruppenleiterin des Aktivierungsteams, Caroline Carnevale, auf Ihren Anruf:

062 885 33 00

Das neue Mitglied im Verwaltungsrat



Seit ein paar Wochen darf ich mich im Verwaltungsrat der «Alterszentrum Obere Mühle AG» und «Obere Mühle Alterswohnungen AG» engagieren.

Für den angenehmen, effizienten Start und das entgegengebrachte Vertrauen möchte ich mich bei meinen Kolleginnen und Kollegen und der Geschäftsleitung bedanken.

Die Altersvorsorge und das Gesundheitswesen sind wichtige Themen unserer Zeit mit denen ich mich aktiver auseinandersetzen und wo möglich meine Erfahrung als Technologie-Experte und Coach einbringen möchte. Die IT-Schwerpunkte Digitalisierung und neue Technologien spielen eine immer wichtigere Rolle im täglichen Leben. Ich gehe davon aus, dass auch in der Altersvorsorge und im Gesundheitsbereich Anpassungen immer häufiger nötig sind, da sich das Umfeld schneller verän-

dert, die Erwartungen grösser werden und wir nicht zuletzt immer stärker vernetzt sind. Eine sinnvolle und langfristige Strategie, auch im IT-Bereich, ist aus meiner Sicht für eine erfolgreiche und nachhaltige Entwicklung hilfreich und notwendig. In der Schnittstelle mit der Technologie kann ich mein Fachwissen und meine Erfahrung einbringen.

Ich arbeite gerne mit Menschen. Mein Ziel ist es, individuelle Probleme und Bedürfnisse zu verstehen und gemeinsam sinnvolle Strategien und Lösungen für alle Beteiligten zu erarbeiten. Ein attraktives, effizientes und sicheres IT Umfeld ist für mich ein wichtiger Grundpfeiler eines Angebots für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Bewohnerinnen und Bewohner.

Ich bin im Freiamt aufgewachsen und habe an der «ETH Lausanne» und am «Eurécom Institut» in Sophia-Antipolis Kommunikationstechnik studiert. Die ersten Jahre arbeitete ich in Frankreich und den USA, bevor ich in die Schweiz zurückkehrte. Seit 2007 wohne ich mit meiner Frau und zwei Kindern in Staufen. Meine berufliche Leidenschaft ist der Aufbau von Produktteams in einem lokalen oder multinationalen Kontext mit dem Ziel, tragfähige und differenzierte Strategien und Lösungen für die gewünschten Märkte zu liefern. Ich habe für grosse internationale Unternehmen und Start-ups aus der Schweiz und den USA gearbeitet. Seit Anfang 2023 bin ich selbständig als Agile Coach und Produkt Manager tätig.

In meiner Freizeit engagiere ich mich ehrenamtlich im Verwaltungsrat der «Solar Staufen AG» und bin als Leiter der «Laufgruppe Staufberg» aktiv. Als Ausgleich zum Bürojob verbringe ich gerne viel Zeit in der Natur, sei es mit den Laufschuhen, dem Mountainbike oder den Wanderschuhen. Ich entdecke gerne fremde Kulturen und Länder und experimentiere regelmässig beim Bierbrauen. Mit Familie und Freunden koche und geniesse ich auch mal ein grösseres Menü.

*Andreas Strelbel, Mitglied im Vorstand
beider Verwaltungsräte der AZOM AG und OMA AG
Ressort IT, Digitalisierung*

Nachruf unseres Zentrumsleiters Michael Hunziker, 1959 – 2023



Als ich diesen Nachruf schreiben musste, nahm ich den Ordner Nr. 12 mit der Aufschrift «Zentrumsleitung» zur Hand und blätterte darin. Was ich fand, ist die Stellenbe-
werbung von Michael Hunziker, datiert vom 20. Juni 2007.

Aus der Bewerbung war zu entnehmen, dass sich Michi nicht leichtfertig für die Stelle beworben, sondern erst «nach reiflicher Überlegung». Mit der «Heimlandschaft Lenzburg – Aarau» fühlte er sich verbunden.

Es wäre nicht Michi gewesen, wenn er nicht bereits in seiner Bewerbung eine politische Aussage geäussert hätte. So war für ihn klar, dass eine enge regionale Zusammenarbeit die Position der einzelnen Altersinstitutionen mit Blick in die Zukunft mehr stärken als schwächen würde. Für ihn war auch klar, dass dabei die Obere Mühle eine Führungsrolle übernehmen soll.

Er war überzeugt, der Aufgabe als Zentrumsleiter gerecht zu werden und zwar aufgrund seiner persönlichen Attribute, die er wie folgt aufführte:

- Offenes Kritikverhalten und Bereitschaft zum Konsens
- Führungswille und Teamfähigkeit
- Krisenfestigkeit und Selbstkritik
- Durchsetzungs- und Einfühlungsvermögen
- 25 Jahre Berufserfahrung, 20 Jahre Führungserfahrung

Heute wissen wir alle, dass seine Einschätzung von seinen Fähigkeiten 100% ig zutraf.

Michi scheute sich nicht, seine persönliche Meinung nicht nur intern, sondern auch in der Öffentlichkeit kund zu tun. Vor allem in der Corona-Zeit war sein Standpunkt oft in der Presse publik gemacht worden. Wo andere sich zurückgezogen haben, stand er hin, vertrat seine Meinung – manchmal sogar in der Rolle als «David gegen Goliath». Ich denke da zum Beispiel an die Schliessung des mülikafi während Corona bevor der Bundesrat Massnahmen beschlossen hat.

Man könnte fast schon sagen, Michi liebte die Auseinandersetzung mit Andersdenkenden. Aber er war auch bereit zuzuhören, andere Meinungen zu respektieren und seine eigene Haltung zu überdenken; und er war selbst nach heftigen Diskussionen nie nachtragend. Was Michi gar nicht mochte, war, wenn sich jemand aus der Verantwortung zog. Dann stand er auf die Hinterbeine, liess nichts anbrennen und suchte sofort das Gespräch.

Michi war ein engagierter Zentrumsleiter. Dabei hat er sich aber nicht nur für seine Institutionen eingesetzt, sondern für das gesamte Gesundheitswesen – im speziellen natürlich für den Pflegebereich, dieser kannte er von der Pike auf. Er erkannte, dass Einiges in Schieflage geraten war, ohne Besserung in Aussicht. Er hegte die Befürchtung, dass sich die Lage weiter verschlechtern könnte. Doch war es nicht Michis Art, etwas anbrennen zu lassen. Kurzerhand wurde der Spartenvertreter Pflegeinstitute der VAKA, Daniel Suter, ins AZOM eingeladen, um ihm seinen Unmut und seine Sorge mitzuteilen. Zu mir hat Michi gesagt: «Das muss unbedingt

noch sein, solange ich Zentrumsleiter bin.» Am Tag vor seinem unerwarteten Hinschied hat das Treffen stattgefunden. Wie recht er mit seiner Aussage hatte!

Michi war ein Patron mit einer harten Schale und weichem Kern. Er führte das AZOM vorausschauend, umsichtig, engagiert. Seine Geschäftsleitungskollegin Marisa und -kollegen Claudio und Patrick und die übrigen Mitarbeitenden bezog er in Entscheidungen stets mit ein. Wenn es die Situation erforderte, konnte er sich aber auch durchsetzen und die anderen von seiner Meinung überzeugen. An Sitzungen des Verwaltungsrats konnte es schon auch mal etwas lauter werden. Vor allem die Budgetdiskussionen waren oftmals mit einer emotionalen Komponente behaftet. Er kämpfte um jeden Franken zu Gunsten der Bewohnenden und der Mitarbeitenden.

Erstmals in seiner erfolgreichen Zentrumsleitertätigkeit musste Michi für das Jahr 2022 ein negatives Geschäftsergebnis ausweisen. Dies machte ihm zu schaffen. Obwohl «das Dampfschiff in Fahrt, die Richtung nicht so schnell ändern kann» ist es ihm gelungen, das Steuerrad in die Hand zu nehmen und das Schiff wieder in ruhigere Gewässer zu lenken.

Als ehemaliger Feuerwehrkommandant von Tenniken war Michi die Sicherheit unseres Betriebes ein grosses Anliegen. Dabei blieb es aber nicht nur beim Brandschutz. Mit grosser Genugtuung konnte er anlässlich von einer durch den Kanton (DGS) organisierten Veranstaltung für Pflegeheime feststellen, dass sein Betrieb in Bezug auf die Sicherheit und die ausgearbeiteten Konzepte eine Vorreiterrolle einnimmt. Fast schon eine Ehre war ihm, dass er in die Arbeitsgruppe Energiemangellage der Stadt Lenzburg als Vertreter der Sozialinstitutionen einberufen wurde.

Die Geschichte unseres Alterszentrums ist untrennbar mit dem Arbeitsleben von Michael Hunziker verknüpft. Als Michael Hunziker am 1. Oktober 2007 seine Stelle als Zentrumsleiter antrat, war der Verein für Alterswohnheime der Gemeinde Lenzburg noch vollumfänglich für den Betrieb des Alterszentrums und der Alterswohnungen verantwortlich. Der Verein befand sich damals in einer intensiven Veränderungsphase. Zwar lag ein Umbau- und Teilneubauprojekt des Alterszentrums bereits auf dem Tisch, aber der Vorstand war nicht

wirklich glücklich damit. So ging man nochmals über die Bücher und traf eine mutige Entscheidung: Das bereits ausgearbeitete Projekt wird nicht weiterverfolgt. Stattdessen besteht dringend der Bedarf für einen Neubau und vorgängig soll der Verein neue Strukturen erhalten.

Michi hat diese Veränderungsprozesse stets aktiv mitgetragen, mitgestaltet und damit auch mitgeprägt. Gerne erwähne ich kurz die einzelnen Stationen:

- 2011 Neue Organisationsstruktur mit dem Verein als Holding der zwei operativen Tochter-Gesellschaften AZOM und OMA.
- 2013 Erstellung und Bezug Provisorium Pflegeheim auf der Baumannmatte. Michi lag es sehr am Herzen, dass die Bewohnenden in der ihnen vertrauten Umgebung weiterhin leben konnten. Dabei war die Züglete eine organisatorische Meisterleistung!
- ab 2015 Planung Ersatz Siedlung Mühleweg 12 – 18. Dabei war es Michi sehr wichtig, für die «heimatlosen» Bewohnerinnen und Bewohner eine gute Übergangslösung zu finden. Was ihm auch bestens gelungen ist.
- 2016 Bezug des neuen Pflegeheims. Auch diese Züglete klappte wie am Schnürchen (Zmorge im Provisorium, Mittagsschlaf im neuen Zimmer ...)
- 2021 Bezug der Alterswohnungen Mühleweg 12. Zur Freude aller, war das Haus von Beginn weg voll belegt.

Michi setzte sich stets für eine gute Positionierung und die Weiterentwicklung unserer Institutionen ein. Er kämpfte beim Kanton mit Erfolg um eine Betriebsbewilligung für eine Inhouse-Spitex. Ein besonderes Auge legte er auf die Qualitätssicherung in der Pflege. Die jeweiligen erfolgreich abgeschlossenen Audits nahm er mit Genugtuung zur Kenntnis und bedankte sich bei seiner Crew.

In seinem Haus begrüsst Michi nebst den Bewohnenden gerne auch auswärtige Gäste. Er war ein guter Gastgeber, genoss es, die Gäste nicht nur wegen der hellen, grosszügigen Räumlichkeiten anzulocken, sondern ihnen

auch das attraktive Angebot aus der Küche schmackhaft zu machen. Mit der am 28. Oktober 2023 stattfindenden Stubete hat sich Michi ein lang ersehnter Wunsch erfüllt; die Vorfreude war riesig – leider ist ihm dieser Herzensanlass nicht vergönnt geblieben.

Michi bleibt mir als Kritiker und Kämpfer, als Vielleser, -denker und -schreiber – gerne auch für die mülizytig mit spitzer Feder; als Freund und kompetenter, äusserst engagierter Zentrumsleiter in Erinnerung. Aber auch der Michi mit Schalk, mit einer Zigarre im Mund, der

wortgewandt Sprüche – auch Schnitzelbänke – verfasste oder in den Bergen mit Wanderschuhen oder Skiern anzutreffen war. Ich bin dankbar, dass ich ihn kennen und wertschätzen lernen durfte.

Michi weilt nicht mehr unter uns, aber sein Lebenswerk, die Führung und Erneuerung des Alterszentrums, wird uns auch über seinen Tod hinaus an ihn erinnern.

*Franziska Möhl
Verwaltungsratspräsidentin*



Neuer Zentrumsleiter Alterszentrum Obere Mühle, Lenzburg



Nach dem tragischen Hinschied von Michael Hunziker Anfang September hat die stellvertretende Zentrumsleiterin, Marisa Abegg, die Geschäftsleitung ad interim übernommen. Nun hat der Verwaltungsrat als neuen Geschäftsleiter Miguel González gewählt. Er wird die Stelle per 1. Januar 2024 antreten.

Miguel González verfügt über eine langjährige Berufs- und Führungserfahrung im Pflegebereich. Zuletzt war er Mitglied der Geschäftsleitung und als Bereichsleiter Pflege für die Führung und Organisation in einer grösseren Gesundheitsinstitution tätig. Als Experte in Gesundheitsorganisationen mit eidgenössischem Diplom ist er auch mit dem aargauischen Gesundheitswesen bestens vertraut.

Der 56-jährige Zentrumsleiter ist verheiratet und in Oetwil an der Limmat wohnhaft.

Verwaltungsrat, Geschäftsleitung und Mitarbeitende freuen sich, Miguel González bald im AZOM begrüßen zu dürfen. In der Frühlingsausgabe 2024 wird sich Miguel González gleich selber vorstellen.

Franziska Möhl
Präsidentin Verwaltungsrat

Sind Sie interessiert an unserem Alterszentrum? Werden Sie Mitglied im Verein!

Beitrittserklärung:

Bitte den Talon einsenden an:

Verein für Alterswohnheime der Gemeinde Lenzburg, Mühleweg 10, 5600 Lenzburg

Der/Die Unterzeichnende erklärt sich bereit, dem Verein für Alterswohnheime der Gemeinde Lenzburg als Mitglied beizutreten.

Die Vereinsmitgliedschaft beträgt Fr. 25.–/Jahr. Die Statuten, ein Jahresbericht und ein Einzahlungsschein werden Ihnen umgehend zugeschickt.

Beim Vorweisen des Ausweises erhalten Sie im mülifafi für Konsumationen einen Rabatt von 10%. Dies gilt sowohl für Kaffee und Kuchen, als auch für Mittagessen sowie für Familienanlässe, Catering oder bei unseren Brunchs.

Name / Vorname

Strasse PLZ und Ort

E-Mail

Datum / Unterschrift

verein für
alterswohnheime



der gemeinde
lenzburg

Klarschiff und sturmfest



Als ehemalige Präsidentin habe ich 15 Jahre lang intensiv mit Michael Hunziker zusammengearbeitet. In dieser Zeit haben wir viel zusammen erlebt und einiges erreicht. Einige Erinnerungen an den «Kapitän» des Alterszentrums.

Die Sache mit dem Kaktus

Meine erste Aufgabe als Präsidentin des Vereins für Alterswohnheime war 2007 die Suche nach einer Nachfolge von Geschäftsleiterin Anna Ravizza, die schon nach anderthalb Jahren gekündigt hatte. Diverse Gespräche mit Kandidaten waren zu führen. Bei Michael Hunziker bleibt mir eine Aussage im Gedächtnis: «Als Vorgesetzter muss man manchmal auf einen Kaktus sitzen können ...». In der Tat! Er musste auf manchen Kaktus sitzen. Dadurch legte er sich eine dicke Haut zu. Doch wir wissen es: Unter mancher harten Schale ist ein weicher Kern.

Zudem denke ich, dass er Konflikten generell nicht aus dem Weg ging. Ja, manchmal suchte er sie geradezu – also anders gesagt: Instinktiv fand er Kakteen und setzte sich drauf Das war mitunter schmerzhaft, trotz dicker Haut.

Thema Sicherheit

Berufsbegleitend absolvierte Michael Hunziker von 2009 bis 2011 die Heimleiterausbildung bei CURAVIVA, dem Heimverband Schweiz. Seine Diplomarbeit trägt den Titel «Klarschiff und sturmfest – Grundlagen für eine erfolgreiche Entwicklung und Umsetzung von Sicherheitskonzepten in Langzeitpflegeinstitutionen».

In seinem Wohnort Tenniken war er einige Jahre lang Feuerwehrkommandant. Er kannte also die Materie nicht nur theoretisch. Sicherheit war für ihn ein zentrales Thema, weil in einer Pflegeinstitution viele Menschen zusammen sind und somit Krisen und Notfälle gravierende Folgen haben können. Das Thema Sicherheit floss so in unserem Alterszentrum in diverse Konzepte und – ganz wichtig – Schulungen, von Brandschutz bis Hygienekonzept.

In der Diplomarbeit, die gespickt ist mit Metaphern aus der Seefahrt, tritt immer wieder ein struber Kerl auf – der Klabautermann – und stellt kritische Fragen. Er repräsentiere gemäss Verdankungen am Ende der Diplomarbeit die innere Stimme des Autors in stürmischen Zeiten.

Kokosnuss

Meine Nachfolgerin im Grossrat schenkte mir bei der Stabübergabe ein Jahresabo der Bolderntexte. Das war Ende 2003. Seit 2013 bin ich selber Autorin und seit Ende 2022 Redaktorin dieser täglichen Besinnungshäppchen. Im Text vom 13. Juni 2008 kam eine Geschichte aus Afrika vor:

Von einem Baum warf ein Affe eine Kokosnuss einem Mann an den Kopf. Der Mann hob die Nuss auf, trank die Milch, ass das Fruchtfleisch und machte sich eine Schüssel aus der Schale.



...Richtig. Mein Name ist Klabauchermann und ich bin uralt. Zu allen Zeiten hauste ich als Geist auf den Schiffen, welche die hohe See befuhren. Kapitäne und ihre Mannschaften warnte ich vor Gefahren...wenn sie denn auf mich hören wollten. Hier habe ich nicht den Auftrag, das ernsthafte Thema Sicherheit ins Lächerliche zu ziehen. Nein, der Schreiberling soll darin sein eigenes Tun und Lassen hinterfragen...und wenn er nicht selber den richtigen Kurs setzt, werde ich mich, gebeten oder nicht, laut und deutlich melden!

Als Michael Hunziker sich einmal angegriffen fühlte, mailte ich ihm diesen Bolderntext. Das half, den Angriff als Chance zu sehen – mit einer guten Portion Humor.

In den nächsten Jahren memorierten wir die Geschichte mit der Kokosnuss immer wieder, nach dem Motto: «Dänk a d'Kokosnuss!» Und schon konnten wir ein Problem aus einem anderen Blickwinkel anschauen und kreative Lösungen finden.

AZOM 2015

Kreative Lösungen waren oft gefragt. Das Alterszentrum war in die Jahre gekommen und musste deshalb an allen Ecken und Enden erneuert werden. Das Projekt «AZOM 2015» umfasste die Gesamterneuerung der Institution, inklusive Gründung der beiden Tochtergesellschaften AZOM AG und OMA AG, an denen nebst dem Verein als Hauptaktionär auch die Stadt Lenzburg beteiligt ist. Der ganz grosse Brocken – auch finanziell – war der Neubau des Pflegeheims kombiniert mit einer Übergangslösung, einem Container-Pflegeheim, das sich sehen lassen konnte (!) auf der Baumannsmatte.

Bei all den Umtrieben musste natürlich das Alterszentrum weiter funktionieren, sämtliche Mitarbeitenden waren gefordert! Der «Kapitän» hatte ordentlich zu tun, um das «Schiff AZOM» auf Kurs zu halten

Viel gäbe es zu berichten vom bangen Warten auf Entscheide von Stadtrat, Wohnerrat und Stimmvolk oder auf mögliche Einsprachen. Aus der ganzen Fülle von Projekten greife ich zwei heraus: die beiden Um-

züge des Pflegeheims und die sogenannte «Operation Moses». Beides Teilprojekte, die in der Verantwortung von Michael Hunziker waren.

Züglete

Es ist eine gewaltige Herausforderung, ein ganzes Pflegeheim zu zügeln, sozusagen mit Mann und Maus. Konkret hiess das für die Bewohnerinnen und Bewohner: Am Morgen des 24. Oktober 2013 gab es das Frühstück im Altbau, dann Geschichten im Mülükafi, derweil erfolgte die Züglete der Zimmer-Einrichtungen mit Unterstützung des Zivilschutzes. Daraufhin konnten die Bewohnerinnen und Bewohner selber im Provisorium einziehen und dort Z'Mittag essen. Nach dem Essen Siesta im Zimmer, das schon eingerichtet war – inklusive Bettmümpfeli.

Desgleichen der Einzug am 12. April 2016 in den Neubau. Eine ganze Karawane war beide Male unterwegs, dem Aabach entlang. Beim Eingang war ein Empfangskomitee: Helferinnen und Helfer putzten die Räder der Rollatoren und Rollstühle, bevor sie in die «heiligen Hallen» rollten.

Die beiden Umzüge mussten ungefähr ein Jahr im Voraus (!) terminiert werden, weil es sonst nicht möglich gewesen wäre, den Zivilschutz einzubinden. Dass das klappte, war das Verdienst von Michael Hunziker. Ob es ihm manchmal Bauchweh oder schlaflose Nächte bereitete?

Klar, dass es zur Eröffnung des Neubaus im Juni 2016 tolle Feiern gab, organisiert von Michael Hunziker mit seinem Team.

OMA 2020 – Operation Moses

Schon während dem Pflegeheimbau lief die Planung für ein weiteres Grossprojekt – OMA 2020. Die ältesten Alterswohnungen am Mühleweg 12 – 18 waren nicht mehr seniorengerecht.

Der Ersatzneubau für diese Wohnungen erforderte besonderes Geschick mit einer sensiblen Mieterschaft. Dies gelang dank der «Operation Moses», wie Michael Hunziker dieses Teilprojekt in Anspielung auf den biblischen Auszug aus Ägypten nannte. Er fand mutige und kreative Zwischenlösungen für die bestehenden Mietverhältnisse. Sogar zwei temporäre WGs initiierte er. Im Spätherbst 2021 konnten dann alle Betroffenen in den Neubau einziehen, zusammen mit anderen neuen Mieterinnen und Mietern. Von Anfang an war der Neubau voll vermietet.

Corona

Als im Februar und März 2020 die Medien von einem neuartigen Virus berichteten, nahm ich dies erst nicht ganz so ernst. Am 27. Februar 2020 lud mich Michael Hunziker zu einer Kadersitzung ein. Vorsorge war das Thema. Ganz sachte traf er Vorkehrungen, im Fall das neue Virus auch bei uns auftreten würde: Mehr Desinfektionsmittel an verschiedenen Stellen, zum Beispiel. Michael Hunziker erkannte also schon früh die Gefahr der Pandemie und leitete vorausschauend die erforderlichen – nicht immer populären – Massnahmen ein. Dank dieser konsequenten Haltung gelang es ihm und seinem Team, Ausbrüche unter Kontrolle zu halten und trotz sehr schwierigen Bedingungen fast durchwegs eine volle Belegung zu erreichen.

Wandern

Michael Hunziker war gern in den Bergen. Drei Mal durfte ich AZOM Leute auf mehrtägigen Wanderungen begleiten, das letzte Mal 2021 im Urnerland, der Heimat von Marisa Abegg, Zentrumsleiterin ad interim. Sie hatte diese Wanderung geplant, auf der ich weitere Facetten von Michael Hunziker kennen lernte. Er liebte nämlich das Schnupfen von Tabak, begleitet von diversen Sprüchen, die nicht immer ganz stubenrein sind.

Die Wanderung auf dem Schächentaler Höhenweg bis ins Glarnerland war für mich auch ohne Schnupftabak (darauf konnte ich gut verzichten ...) sehr schön.

Nach den vier Tagen gaben wir uns alle beim Abschied die Hand. Weshalb ich dies schreibe? Es herrschte immer noch Corona-Regime. Wir aber waren vom 18. – 21. Juni 2021 sozusagen in eine neue Normalität gewandert.

Schreiben

Eine Hauszeitung herauszugeben war bereits in seinem ersten Jahr ein Anliegen von Michael Hunziker. Schliesslich hatte er schon in Rapperswil den «Blick ins Länzertus» lanciert. Einen «Blick» wollte ich zwar nicht, aber ansonsten war ich begeistert von der Idee, da ich auch gerne schreibe.

So gab es dann ab Dezember 2008 die Mülizytig, für die er gerne mit spitzer Feder schrieb. Er setzte sich auf diesem Weg vehement für unser Alterszentrum und die Pflegebranche ein. Auch sonst griff er oft zur «Feder», dichtete kunstvoll Schnitzelbänke und andere Verse für die Fasnacht in Liestal.

Gespräche

Michael Hunziker und ich trafen uns während meiner Präsidiumszeit bis Mitte 2022 regelmässig für einen Austausch über alles, was grad wichtig war. Daneben führten wir unzählige Telefongespräche, immer, wenn ihm etwas unter den Nägeln brannte.

Das letzte Telefongespräch hatten wir am 5. September, einen Tag vor seinem Tod. Er rief mich an, um zu fragen, ob ich das sei auf dem Foto für die Mülizytig, das Mädchen mit den Zöpfen, sie seien sich nicht ganz sicher. «Ja», sagte ich, «das bin ich in der ersten Klasse in Faulensee – in meiner Kreidezeit.» «Also doch», meinte er dann und es gebe eine schöne Nummer. So habe ich ihn dank diesem letzten Gespräch in ganz heiterer Stimmung in Erinnerung.

Abschiede

In einem Alterszentrum ist der Tod ein wiederkehrender Gast. Michael Hunziker war es wichtig, dass Sterben und Abschied keine Tabus sind und dass es den Gästen des mülükafis zumutbar ist, einen Sarg zu sehen. Auch ich war schon dabei, als Verstorbene das Pflegeheim verliessen – durch den Haupteingang, so wie sie hereingekommen waren. Am 13. Februar 2020 notierte ich dazu:

Time out

Es ist ein wenig, wie wenn die Zeit stillstehen würde. Time out. Alle stehen sie da, in zwei Reihen, stehen Spalier beim Eingang, zuerst noch schwatzend, lachend auch, dann stiller und ein wenig feierlich muten sie an, Leute von der Pflege, der Küche, den Büros oder der Technik, warten auf den Sarg, der erst nach einigen Minuten hergefahren wird, dahinter zwei, drei Angehörige in Trauer, begleitet von den Bestattern. Eine Weile steht er da, der Sarg, vor dem Ausgang, hält inne, bevor er definitiv seine letzte Heimstatt verlässt, der Bewohner des Alterszentrums.

Es war Michael Hunziker wichtig, dass alle von einem Verstorbenen Abschied nehmen, nicht nur die Pflegenden. Denn alle, auch Mitarbeitende von der Wäscherei oder vom Hausdienst sind mit ihrer Arbeit fürs Wohlergehen der Bewohnerinnen und Bewohner besorgt. In diesem Zusammenhang steht ein Thema, das wir immer mal wieder ansprechen. Michael Hunziker betonte, im Heim werde «gchrampfet». Da widersprach ich jeweils und sagte, dass ich nicht wolle, dass sie krampfen und legte ihm das Motto ans Herz «Schaffe macht müed – chrampfe macht chrank».

Er hat mir das nicht geglaubt. Sein Herz hat letztlich die Konsequenzen gezogen.

«Lieber im richtigen Hafen zu spät, als im falschen zu früher Stunde». Diese Weisheit gibt der Klabauteermann in der Diplomarbeit von Michael Hunziker von sich. Zu früher Stunde, in seinem 65sten Lebensjahr, hat sein Herz plötzlich aufgehört zu schlagen.

Dorma bain

Michael Hunziker sang während Jahren zusammen mit seiner Frau Heidi im Chor «Ma non troppo» in Tenniken, beide immer wieder mit Soloeinsätzen – Heidi als Sopran, Michael als Tenor. An der Eröffnungsfeier des neuen Pflegeheims hatte dieser Chor einen Auftritt, gemeinsam mit dem Seniorenchor Lenzburg.

Auch an seinem 60. Geburtstag im April 2019 gab er zusammen mit «Ma non troppo» ein Ständchen. Dorma bain, rätoromanisch, schliesslich ist er in Samedan aufgewachsen. Die Solopassagen sang er innig, voll Gefühl. Dorma bain, Michael.

Heidi Berner, ehemalige Präsidentin



Jede Reise beginnt mit dem ersten Schritt



Vorgeschichte

Ende 2007 erhielt ich einen Telefonanruf von Michael Hunziker. Ich brauche hier in Lenzburg jemanden, dem ich vertrauen kann und sich nicht scheut, viel Arbeit auf sich zu nehmen. Ich brauche Einen, der die Leitung des Pflegebereichs übernimmt. Es stehen wichtige Projekte an und ich garantiere Dir, es wird nicht langweilig!

Nun ja, der Hunziker hat Wort gehalten. In meinen über 15 Jahren im AZOM war Langeweile ein Fremdwort. Wenn man bedenkt, dass ich mittlerweile zu den top ten der dienstältesten Mitarbeitenden im AZOM gehöre, können Sie sich vorstellen, dass ich so manches erleben durfte und musste. Ich zähle mich fast schon zum Betriebsinventar.

Als ich die Stelle am 1. März 2008 antrat, war mir bewusst, dass mich vielfältige Aufgaben und Herausforderungen erwarten würden. Ich habe mich darauf gefreut, hatte aber auch Ehrfurcht vor den Erwartungen an meiner Person, weil es meine erste Stelle in dieser Funktion war.

Angetroffen hatte ich einen Pflegebereich, der mit grossen personellen und strukturellen Sorgen und Hindernissen zu kämpfen hatte. Trotz der vielen freundlichen und positiven Begegnungen, bemerkte ich eine gewisse Unsicherheit und Spannung in den Teams. Mir war klar, dass meine erste dringliche Aufgabe das Rekrutieren von neuen und valablen Pflege(fach)personen sein würde.

Im Verlauf der folgenden Monate hatte ich das Glück, mehrere gute und ausgewiesene Fach- und Führungspersonen an Bord zu holen.

Ich merkte die Veränderungen am Rücklauf der Reklamationen und am zunehmenden Vertrauen seitens der Bewohnenden und deren Angehörigen. Mit den Jahren stabilisierte sich die personelle Situation zunehmend. Ich musste wiederholt auch schwierige personelle Entscheide treffen. Mitarbeitende, die an den vorgegebenen Zielen und Werten nicht mitarbeiten wollten, mussten sich einen neuen Arbeitgeber suchen.

Dass ich Ende 2023 einen gefestigten, qualitativ sehr gut besetzten Pflegebereich meiner Nachfolgerin übergeben darf, ist der Verdienst von vielen Personen, die im Laufe der Jahre stetig besser geworden sind und zum Wohle des AZOM mitgewirkt haben.

Ich durfte so viel Schönes und Interessantes in diesen Jahren erleben. Es bereitet mir Mühe, für Sie eine Auswahl zu treffen.

Das erste grössere Projekt, das ich (wir) 2010 in Angriff nehmen durfte(n), war die Einführung und Implementierung einer elektronischen Pflegedokumentation, welche die bestehende Papierdokumentation ersetzte. Gross waren die Erwartungen; aber auch gewisse Ängste vor dem Medium «Computer» auf Seite der Pflegenden war spürbar. Heute ist es unvorstellbar, aber während der Einführung hatten wir Mitarbeitenden, die noch nie mit einem Computer zu tun hatten.

Die Übernahme der Pflege in unseren Alterswohnungen und der Aufbau unserer Zentrum-Spitex war auch ein Meilenstein in meiner AZOM-Karriere.

Das Opus Magnum aller Projekte in meinen fünfzehn Jahren war sicherlich das Gesamterneuerungsprojekt AZOM 2015. Das Gebäude, in dem wir heute alle leben und arbeiten dürfen. Alles begann mit einer Markt- und Umfeldanalyse. Aus dieser entstanden das Betriebskonzept, das Raumprogramm und die Modelrechnung. Weiter musste geklärt werden, ob man vom bestehenden Alterszentrum Gebäudeteile weiterverwendet werden könnte. Dies war – gottseidank – nicht der Fall. Obwohl ich über diese Entscheidung sehr froh war, habe ich dem alten mülkafi mit seinen lauschigen Plätzen unter den alten Bäumen noch lange nachgetrauert.

Dann das Auf und Ab bezüglich der Finanzierung des neuen Alterszentrums und das Abspringen der Anschlussgemeinden. Erst dachte ich «shame on you», doch hatte der Entscheid dieser Gemeinden finanziell positive Auswirkungen für das AZOM.

Unvergessen bleibt mir der Auftritt in Erinnerung, als über 50 AZOM-Mitarbeitende am 27. September 2012 an der Einwohnerratssitzung im Mühlemattschulhaus für die Annahme der Solidarbürgerschaft über 8,42 Mio. Stellung nahmen. Es hat mich tief beeindruckt, mit welchem Engagement sich die Mitarbeitenden für unser Haus in der Öffentlichkeit eingesetzt haben, freiwillig ohne Auftrag und unentgeltlich.

Die 2½ Jahre im Provisorium werde ich nie vergessen. Durch den Entscheid, die Abteilungen nicht mehrstöckig zu realisieren, rückten die Abteilungen viel näher zusammen. Bewohnende und Mitarbeitenden. Man half sich gegenseitig, ohne zu murren. Ich wäre gerne länger im Provisorium geblieben.

Chillig war das mülkafi direkt am Aabach. Was jedoch für kantonale Schlagzeilen sorgte (Tele MI lässt grüssen), waren zwei jungen Füchse, die sich mit Mama Fuchs unterhalb des Provisoriums im Hohlraum eingeknistet hatten.

Unübersehbar wuchs die Baustelle am Mühleweg 10 in die Höhe. Am 16. April 2016 war es dann so weit und die gesamte AZOM-Belegschaft konnte in ein modernes

und grosszügiges Alterszentrum einziehen. Es war geschafft! Die Arbeit vollendet! Ich dachte mir, jetzt kann es wieder ruhiger werden. Aber weit gefehlt.

Kaum im Neubau eingezogen, stand schon das nächste Grossprojekt an. OMA 2020. Hier hatte ich das Glück und die Ehre, Teil der Baukommission zu sein. Ich durfte viel dazulernen. Zum Beispiel, warum man einen anonymen, einstufigen Projektwettbewerb macht oder, wie ein Preisgericht die eingegebenen Projekte beurteilt.

Positiv überrascht hat mich die große Flexibilität unserer Mieterinnen und Mieter, bei der Suche nach Übergangslösungen. Es wurden mehrere Alters-WG's gegründet, ohne dass dies grosse Unruhen ausgelöst hätte.

Geprägt und gezeichnet haben mich sicherlich die Coronajahre 2020 bis 2022 – in erster Linie als bergamascher Sohn. Die Bilder der Militärlastwagen gehen mir bis heute nicht aus dem Kopf. Dutzende Särge von Covid-Opfer wurden im März 2020 vom Friedhof der Stadt Bergamo zu Krematorien anderer Regionen gebracht.

Obwohl wir im AZOM über die drei Jahre hinweg wenig Todesfälle bei Bewohnenden hatten, hat es für die gesamte Belegschaft unwahrscheinlich viel Energie und Ressourcen gekostet. Oft sind wir bis an die Grenzen unserer Belastbarkeit gegangen. Noch heute bin ich beeindruckt vom Engagement und der Loyalität aller Beteiligten.

Nebst den vielseitigen Projekten waren mir die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden und die vielen Begegnungen mit Bewohnenden, Angehörigen, Besuchenden und Seniorinnen und Senioren aus den Alterswohnungen am Liebsten. Die gemeinsamen Erlebnisse und Begebenheiten haben mich mehr als erfüllt.

Die Arbeit im AZOM haben mir unzählige viele spannende Menschen und Geschichten geschenkt. Solche Momente betrachte ich als besonders und wertvoll.

Zum Schluss habe ich mir die Frage gestellt, was werde ich am meisten vermissen? In erster Linie die Arbeitskolleginnen und -kollegen und damit meine ich alle Mitarbeitenden im Alterszentrum. Die intensiven und lehr-

reichen Jahre mit meinem Freund und Mentor, Michael Hunziker und die grossartige Zeit in der Geschäftsleitung mit Marisa Abegg, Elisabeth Lienert, Johanna Lötscher und Patrick Kropf.

Dank gehört meinem Pflegekader, Nadine, Helen, Myriam, Caroline, Madeleine und Ivana. Ihr habt immer zu mir gehalten, bei allen Entscheidungen, die ich getroffen habe. Ihr habt dazu beigetragen, besser zu werden. Danke auch allen anderen Mitarbeitenden.

Den bestehenden und ausgeschiedenen Verwaltungsrätinnen und Verwaltungsräten möchte ich für das Vertrauen danken, das sie mir und der gesamten Geschäftsleitung entgegenbrachten. Ihr habt mich (uns) schaffen lassen und seid mit überlegten strategischen Vorgaben vorausgegangen. Gemeinsam haben wir das AZOM-Schiff, auch wenn die See mal rau war, gekonnt gesteuert.

Meine letzten Schritte als AZÖMLER werden am 14. Dezember 2023 begangen. Dann habe ich meinen letzten Arbeitstag.

Wir hinterlassen unsere Fussabdrücke, auch im übertragenen Sinn. Wir hinterlassen Erinnerungsspuren im Bewusstsein von Menschen, die uns wichtig sind. Wir tragen selbst wertvolle Erinnerung in uns, die uns das Gefühl von Verbundenheit und Zugehörigkeit vermitteln. So fühle ich mich.

Jetzt sage ich ciao, machet's guet, grazie und bhüet euch Gott.

Claudio Pinetti
Bereichsleitung Pflege & Betreuung



Vom strengen Chef zum wertvollen Freund

Es war Winter 2007, als ich damals meine Stelle als Diplomierte Pflegefachfrau HF im Alterszentrum Obere Mühle angetreten habe.

Zu Beginn meiner Karriere fand ich mich in einem schlecht strukturierten Arbeitsumfeld mit etwas unmotivierten Mitarbeitern wieder und der damaligen Abteilungsleiterin fehlte es an Führungserfahrung. Entmutigt und in meinen Erwartungen enttäuscht, sah ich mich nicht in der Lage, die Zusammenarbeit mit dem Alterszentrum fortzusetzen. Ich beabsichtigte – kaum angekommen – den Betrieb kurzum wieder zu verlassen. Aller Anfang ist schwer.

Zu dieser Zeit lud mich Michael Hunziker zum Gespräch, um meine Weiterbildungsmöglichkeiten zu besprechen. Der richtige Moment, ihm zu eröffnen, dass ich den Betrieb wegen fehlenden Perspektiven meinerseits wieder zu verlassen wünschte.

Überzeugend und hartnäckig, wie Michael Hunziker schon immer war, bestärkte er mich mit viel Feingefühl, nicht gleich aufzugeben. Ich solle mir erst einmal 2 – 3

Monate Zeit nehmen mich einzuleben, um mir selbst und natürlich auch ihm zu zeigen, wie ernst es mir war.

Selbst gerade frisch als Zentrumsleiter gestartet erzählte Michael Hunziker von seinen Visionen und Plänen, die er mit dem Alterszentrum umsetzen wollte. Dazu sei er auf ein Team aus guten Fachleuten angewiesen. Gestärkt durch seine aufmunternden Worte machte ich weiter. Dank seinen stetigen Ratschlägen und vielen konstruktiven Gesprächen konnte ich nicht nur mich persönlich, sondern auch die Position Ausbildungsverantwortliche zu dem entwickeln, was sie heute ist – ein wichtiger Baustein zur Förderung des Nachwuchses im Bereich Gesundheitswesen.

Michael Hunziker war in seiner Art einzigartig, führungsstark und verstand es, mit der richtigen Mischung aus Unternehmergeist und Herzblut, sein Umfeld dahin zu lenken, wo es der Sache am besten diente, ohne den Menschen dahinter zu kurz kommen zu lassen.

Im Laufe der Jahre wurden wir auch privat gute Freunde, unternahmen an freien Wochenenden mit Freunden, Partnern und Kollegen Wanderungen im Ausland und in der Schweiz, entlang an Seen und in die Berge, durch Wälder und Schnee, in dem wir sogar einmal bis zum Bauch versanken.

Sowohl als Chef wie auch als Freund stand er mir in meiner schwersten Zeit der Trauer um den Verlust meines Vaters zur Seite. Seine aufrichtige Anteilnahme spendete mir Trost. Er zeigte mir nicht nur auf 2500 m ü.M. eine Welt, die ich zuvor nicht gekannt hatte, sondern lehrte mich, stets mutig zu bleiben, auch in schweren Zeiten immer einen Schritt vor den anderen zu setzen und die Dinge aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten, ohne seine Ziele aus den Augen zu lassen.

Die geplante letzte Wanderung sollte durch seinen viel zu frühen Hinschied nun nicht mehr stattfinden.

Ich bin dankbar für die vielen gemeinsamen und lehrreichen Jahre. Die Zusammenarbeit hat mich geprägt und Michael Hunziker wird immer Teil meines Herzens und meiner Gedanken bleiben.

Ivana Vego
Ausbildungsverantwortliche





Vertrauen verbindet. www.hbl.ch

Kompetenz und Erfahrung schaffen Vertrauen.

Als Beziehungsbank für alle Generationen stehen wir als Hypi für lösungsorientierte Fachkompetenz, Transparenz und Verlässlichkeit.



Hypothekarbank
Lenzburg





Mädchen für alles

Integrative Aktivierung und Alltagsgestaltung im AZOM

Dem Team Aktivierung geht es dann gut, wenn sie ihren Alltag so gestalten können, damit sie darin einen Sinn finden. Ebenso geht es unseren Bewohnerinnen und Bewohnern bei uns im Alterszentrum.

Unsere Grundhaltung ist – ganz nach den Worten der Gruppenleitung Caroline Carnevale und ihrem Team «den Menschen als Ganzes wahrzunehmen, seine Ressourcen zu erkennen und seine Würde zu wahren. Wir respektieren die Individualität und die Biografie der Bewohnerinnen und Bewohner, sowie deren kulturelle, religiöse und soziale Herkunft.

Wir legen in der integrativen Aktivierung und Alltagsgestaltung Wert darauf die körperlichen, geistigen, kommunikativen und sozialen Fähigkeiten der Bewohnerinnen und Bewohnern zu erhalten und zu fördern, sie in schwierigen Phasen zu begleiten und ihnen Erfolgserlebnisse zu ermöglichen.

«Auch alte Bäume können blühen»

Wir von der Aktivierung sind für viele zentrale und dezentrale Aktivitäten zuständig, z.B. führen wir Gruppenstunden auf den Abteilungen zu jeweils einem bestimmten Thema durch, einmal in der Woche wird in der Kochgruppe Gluschtiges gezaubert. Unsere breite Palette bietet für jeden etwas: regelmässiges Gedächtnistraining und stimulierende Gedächtnisanregung für die geistige – und Turnen zum Erhalt der körperlichen Fitness, Spielnachmittage, Gartengruppe, Backen, Vorträge, Filmnachmittage, Singen, Musikanlässe, tiergestützte Aktivierung mit Meerschweinchen und Hühner sowie Lama-Besuche bereichern das vielseitige Programm.

Weiter bieten wir verschiedene kleinere Anlässe wie einen Raclette-Abend für die Bewohnerinnen und Bewohner und deren Angehörigen an, aber auch Herbstnachmittage, Marronibraten und einen Grillplausch auf unsere Dachterrasse sind gern besucht und gehören zu den saisonalen Highlights. Besonders feierlich geht es am Sternzeichenessen einmal im Monat über Mittag für die Geburtstagskinder unter unseren Bewohnerinnen und Bewohnern her und zu, an welchen auch die Geschäftsleitung ehrenhalber zugegen ist. Apéros oder Kaffee und Kuchen werden genauso zelebriert und bringen heimelige Momente in den Alltag. Einmal im Jahr

findet der Bewohnerausflug mit einer Car-Fahrt über Land und feinem Mittagessen statt, was immer mit viel Reisefieber unter allen Beteiligten verbunden ist. Auch die Clown-Besuche der Stiftung Lebensfreude auf den Abteilungen sind erwähnenswert und immer wieder eine ganz besondere und willkommene Abwechslung.

Für jene Bewohnerinnen und Bewohner, denen es aus gesundheitlichen Gründen nicht möglich ist an einer Gruppeaktivierung teilzunehmen oder die mehr individuelle Betreuung brauchen, bieten wir Einzelaktivierung an. Die Einzelaktivierung findet in der Regel einmal wöchentlich im eigenen Zimmer, auf den Abteilungen, draussen oder im Aktivierungsraum statt: Alle unsere Aktivitäten werden von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern freiwillig besucht.

Unterstützt wird unser Alltag zusätzlich von unserem Pool an freiwilligen Helfern. Ohne den selbstlosen Einsatz jedes Einzelnen wären viele Aktivitäten schlicht und einfach nicht möglich. Der Besuchsdienst kümmert sich vor allem um die Bewohnerinnen und Bewohner, die wenig Besuch haben oder zusätzliche Betreuung benötigen. Sie leiten und unterstützen Spielnachmittage auf den Abteilungen oder das Singen.

Seit Frühling 2023 zählen wir sogar zusätzlich eine Gruppe Riksha-Fahrer zu unseren Freiwilligen. Sie machen mit all jenen, die es lieben, auf Rädern on the Road zu sein und den Wind in den Haaren zu spüren, in der wärmeren Jahreszeit tägliche Ausfahrten in die nähere Umgebung, durch Stadt und Natur.

Ebenso grosse Unterstützung erfahren wir vom Zivilschutz, welcher wertvolle Einsätze bei Bewohnerausflügen, am Chlaus Markt-Besuch im Städtli und an unserer Heimolympiade leistet. Auch da wird grosses Einfühlungsvermögen und Geduld meisterlich umgesetzt.

Ein unverzichtbares und wichtiges Puzzleteil der Arbeiten dieser Abteilung ist die saisongerechte Dekoration des Alterszentrums. Auch da führt die Aktivierung das Zepter, fast möchte man sagen den Zauberstab und verwaltet im Untergeschoss des Pflegezentrums einen beachtlichen Schatz an Dekomaterial. Die mit viel Leidenschaft und Hingabe gestalteten jahreszeitlichen Dekorationen verwandeln das Alterszentrum von einem

Tag auf den anderen wie durch Zauberhand in ein anderes Ambiente und bieten den Bewohnenden Orientierung und Freude, rufen Erinnerungen hervor und regen zu Kommentaren und Gesprächen an. Nicht zuletzt erfreuen sie auch die Augen unserer täglich grossen Besucherschar.

Mit gutem Gewissen kann behauptet werden: Die Aktivierung ist schlicht und einfach Mädchen für alles. Sie unterstützen im ganzen Alterszentrum wo immer fleissige und fantasievolle Hände und Ideen gefragt sind.

*Caroline Carnevale, Gruppenleitung Aktivierung
mit Mitarbeiterin Aktivierung Regula Tanner*



Sport soll Spass machen

Wenns ächzt, knackt, klemmt und klöpft im Gebälk, und im Oberstübli sich chaotisch allerhand angesammelt hat, werden alte Häuser «ertüchtigt», wie die Sanierung in die Jahre gekommener Gebäulichkeiten von den Bauleuten so schön umschrieben wird. Gleichermassen gilt dieser Grundsatz auch für uns Ältere, welche durch Ertüchtigung deren Gebrechen gelindert oder gar geheilt werden können. Fitness heisst das Rezept, und es soll sogar Spassmachen. Das alles hat allerdings seinen Preis: «Muskelkater» ist die Antwort auf ein gesundes Training und notwendig für das Wachstum der Muskeln», sagt die Fachfrau. Wenn's weh tut, tut's gut.

Der Anschauungsunterricht und die persönliche Erfahrung an den zweimal wöchentlich durchgeführten fachlich begleiteten Meetings, durch unsere beiden Fitnessinstruktorinnen, im 4. Stock des Alterszentrums Obere Mühle in Lenzburg beweist, dass dort droben die Stunden für die betagten Bewohnerinnen und Bewohner durchaus kurzweilig sind. Dies umso mehr, als sich die beiden quirligen Fitness-Instruktorinnen sorgsam nicht

nur um die «Freude an der Bewegung» ihrer Kundschaft kümmern, sondern auch mit Humor für ein fröhliches Ambiente sorgen.

Jacqueline gibt ihr grundsätzliches Ziel denn auch so weiter: «Im Altersheim für Abwechslung im Alltag der Kundschaft zu sorgen. Den Teilnehmenden eine Stunde Freude und Glück zu geben.» Caroline betont die Kommunikation, Kontakte zu pflegen, die über das «Sportliche» hinaus gehen. Beide behandeln ihre Gäste freundschaftlich, rücksichtsvoll und zuvorkommend, aber sanft konsequent, wenn's um den Zweck der Sache geht, die Übungen an den Geräten. Die Trainerinnen haben einführend grosse Geduld mit den Kursteilnehmenden, welche vielfach eingeschränkt sind. Viele kommen mit Gehhilfen, im Rollstuhl, mit dem Rollator, am Stock, in Begleitung von Altersheim-Personal, in der Regel am Nachmittag bis zu 20 Personen.

Für jeden Kunden wird als Grundlage für die Übungen von den Betreuerinnen ein persönlicher Trainingsplan



für deren Bedürfnisse ausgearbeitet und laufend nachgeführt. Zur Verfügung stehen moderne Geräte für Kardio, Ruder, Laufband, Velo, Trampolin, Kraftmaschinen für die Muskulatur usw. Dank ihnen sollen Mobilität und Balance unterstützt werden: Wieder einmal gehen und stehen können, Treppen steigen, im Zimmer ohne Gehhilfen vorwärtskommen, den Altersbuckel mindern, ein aufrechter und sicherer Gang, das Gleichgewicht wahren, mehr Kraft in Armen und Beinen.

Alles Selbstverständlichkeiten für fitte und gesunde Menschen. Fazit: Der Aufwand lohnt sich!

Wer diese Erkenntnis rechtzeitig gewonnen hat, kann im Fitnessraum im 4. Stock des Alterszentrums Obere Mühle in Lenzburg von Montag bis Freitag, von 8.00 bis 17.00 Uhr, und am Samstag von 10.00 – bis 16.00 Uhr, selbstständig und in Eigenregie preisgünstig für ein geruh-sames Alter trainieren.

HH



Müliträff mit Pepe Lienhard – «Ein Leben für die Livemusik»

Bereits zum dritten Mal fand der «müliträff» im Alterszentrum Obere Mühle statt – ein Anlass, der unter dem Patronat des Vereins für Alterswohnheime läuft.

Zum «müliträff» werden Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik oder Kultur eingeladen, die dem interessierten Publikum einen Blick hinter die Kulissen gewährt und die etwas zu erzählen haben, ganz nach dem Motto «das Alterszentrum als Begegnungsort».

Am letzten «müliträff» vom 3. Oktober 2023 durfte Pascal Steudler, Fundraising Verein für Alterswohnheime der Gemeinde Lenzburg, Pepe Lienhard willkommen heissen.



Als Pepe Lienhard Weltruhm schnupperte ... Quincy Jones war seine Erleuchtung

Das Konzert im Kursaal Baden im Jahr 1961 weckte beim blutjungen Peter Lienhard aus Lenzburg den Traum von der eigenen Big Band. Zwei Jahre später wurde dieser Traum Wirklichkeit, als Pepe im zarten Alter von 17 Jahren mit einer 28-köpfigen Big Band ans renommierte Jazzfestival nach Zürich eingeladen wurde.

Dies war eine Sensation, besuchte er doch noch die Kantonschule Aarau. Der Weg von Pepe war schon damals vorgezeichnet, schreibt doch eine Zeitschrift auf der Titelseite: «Vom Jazz besessen ...»

Ein weiterer Höhepunkt in der Karriere von Pepe war die 14-köpfige professionelle Showband, die nach Monte Carlo in den Sporting Club eingeladen und engagiert wurde. «Das ist wahrscheinlich der geilste Club von ganz Europa», verriet uns Pepe an diesem Abend. «Es waren einzigartige Momente, mit Persönlichkeiten wie Diana Ross, Harry Belafonte, Sammy Davis Jr. oder Frank Sinatra auf der Bühne zu stehen.»

Mit Sicherheit war die Zusammenarbeit als Live Big Band – und dies über 35 Jahre – mit Udo Jürgens einzigartig und sehr intensiv. Als Dank für diese Zeit wird Pepe mit der Original Big Band im kommenden Jahr auf Deutschland-Tournee gehen: «Da Capo Udo Jürgens!».

Diese und weitere spannende Geschichten und Erlebnisse konnten unsere Gäste dem Weltstar entlocken. Die Anwesenden waren sich einig: Es war ein Anlass der ganz besonderen Art.

Anschliessend liess man den Abend beim Apéro Riche gesellig ausklingen.

*Pascal Steudler, Fundraising Verein für Alterswohnheime
der Gemeinde Lenzburg*

von links:

Pepe Lienhard, Maya Bally-Frehner, Vorstandsmitglied
AZOM, Pascal Steudler, Vorstandsmitglied Verein

Künstliche Intelligenz

«Wie gefährlich ist Künstliche Intelligenz – verlieren wir gerade die Kontrolle?» Der Moderator der Tagesschau stellt die Frage provokativ. Annelis Balmer schüttelt den Kopf und murmelt: «So ein Chabis!». Markus, ihr Mann, brummt: «Mir scheint, die menschliche Dummheit hat schon lange die Kontrolle übernommen!» «Da hast du wohl recht», bestätigt Annelis. Und sie lachen. Bitter.

Dabei geht es auf Weihnachten zu, dem Fest, das Licht ins Dunkle bringen soll, Friede auf Erden. Annelis hat langsam genug von all diesen Nachrichten von Krieg und Terror. Wehmütig denkt sie an die Kindheit zurück, gewiss auch damals keine heile Welt, aber doch in der Erinnerung ein wenig verklärt: Mandarinli, Guetzli, Kerzenschein, Bastelarbeiten, Hoffnung auf ganz besondere Geschenke. Und natürlich jedes Jahr ein Krippenspiel. Das hatte einfach dazu gehört. Einmal war sie ein Engelchen gewesen – in der Sonntagsschule. Annelis erinnert sich noch gut. Jedes Kind hatte den Text auf einem oder mehreren schmalen Papierstreifen erhalten. Papier war kostbar gewesen und es gab noch keine Fotokopierer. Sogar die Schnapsmatrizen kamen erst im Laufe ihrer Schulzeit auf.

Deshalb schnitt die Sonntagsschullehrerin das Theaterstück in einzelne Streifen. Wie enttäuscht war sie, als sie nur ein einziges Papierfötzeli bekam! So klein war ihre Rolle. «Fürchtet euch nicht!» Das eine Sätzchen als Engelchen hatte sie aufzusagen. Weil sie die Kleinste der ersten Klasse in der Schule und in der Sonntagsschule war, wo ja mehrere Jahrgänge beieinander waren. Susanne aus der dritten Klasse durfte die Maria spielen. Rolf, ein grosser Junge, auch aus der Dritten, spielte den Josef. Er hatte nicht viel zu sagen. Das war gut, denn Rolf war ein stiller Bub. Er musste hart arbeiten auf dem elterlichen Bauernhof, war immer müde in der Schule.

Schon nach dem dritten Üben hatte sie, Annelis, das ganze Stück auswendig gekonnt. Das war nützlich, denn so konnte sie den andern helfen, wenn sie nicht weiterwussten. An der Aufführung lief alles wie am Schnürchen. Als Maria den Einsatz verpasste, flüsterte Annelis ihr den Text zu, ebenso den Hirten. Doch dann kam der Auftritt der Engel. Und es war wie verhext – sie hatte plötzlich keine Ahnung mehr, was sie sagen musste. Wie wenn ein Sturmwind durch ihr Hirn gefahren wäre. Sie flatterte

etwas hilflos mit den Flügeln, wäre am liebsten im Erdboden versunken. Da stupste sie Rolf an – ausgerechnet der stille Rolf – und half ihr weiter.

Annelis merkt, dass sie mit den Gedanken ganz woanders ist, mittlerweile berichten sie in der Tagesschau vom letzten Skirennen. Da sieht sie auf einmal ein gewaltiges Rauschen auf dem Bildschirm, ganz hell wird es, und eine freundliche Stimme sagt «Fürchtet euch nicht!».

Annelis reibt sich die Augen. War das ein Auftritt von Künstlicher Intelligenz? Oder hat sie nur geträumt. Denn nun läuft bereits ein Krimi – schon eine ganze Weile. Markus sitzt nicht mehr da, die heutigen Krimis sind ihm zu brutal. Er ist wohl schon schlafen gegangen, denkt Annelis. Sie schaltet den Fernseher aus und setzt sich zum Schwedenofen. Nachdenklich schält sie ein Mandarinli. Es riecht nach Weihnachten.

Idi Erne



Tücher machen Leute

Der Washtag auf dem kleinen Bauernhof war eine «krampfhaft» Angelegenheit, denn das kam bei Treschers im Jahr nur drei Mal vor. Im März und Ende Juli sowie vor dem Wintereinbruch.

Schon Tage vorher wurde der Barometer und der Flug der Schwalben ständig beobachtet. Sagten diese Pro-pheten gutes Wetter an, ging es los. Die beiden Holzzuber wurden von der kleinen Heubühne geholt. Einer war so gross, dass alle drei Kinder am Samstag gut darin baden konnten. Wenn die Seitenbretter – sogenannte Holzdauben – ausgetrocknet waren, stellte Fritz sie an den Brunnen vor dem Haus, füllte Wasser ein und liess sie die ganze Nacht über «gschwaue» (aufquellen).

Die Waschküche selbst war ein kahler Raum, drei Tritte tief in den Boden versenkt. Rechts hinten stand der grosse Kochkessel mit der Feuerstelle. Er thronte auf einem erhöhten Sockel, denn oft stand das Wasser einige Zentimeter tief. Der übrige Platz musste für die «Wöschete» jedes Mal vom Gerümpel geräumt und sauber geputzt werden. Dann hatte alles Platz: Das grosse Waschbrett, die zwei Zuber und mehrere kleine Waschbecken aus Blech. Auf einem seitlichen Tablar, unter dem einzigen Fenster lagen griffbereit die Seifen und die benötigten Geräte.

Bertha hatte vorgesorgt und mehrere Wäschekörbe gefüllt: Weiss- und Küchenwäsche, Männerhemden, Leintücher und Bettanzüge sowie die Dreckswäsche, also die Stall- und Arbeitskleider. In dieser Reihenfolge wanderten sie bereits am Vorabend in einen Zuber Kaltwasser zum Einweichen.



Die «Grosse Wäsche» – immer an einem Samstag – lief bei Treschers in mehrfacher Hinsicht als Ausnahmezustand ab. Es war ein Tag, der alles abverlangte, was an Planung und Vorarbeit, Ausdauer und Kraft bei den Beteiligten vorhanden war. Von der anschließenden Glätterei gar nicht zu reden. Das war der Tag von Bertha, sie hatte das Sagen. Weil die Kleider und Wäsche von mehreren Monaten gewaschen wurden, ergab das für die fünf Treschers und Ängsicht Trätti einen respektablen Haufen.

Bereits am Vorabend wurde angefeuert und das Wasser mit Buchenasche oder Soda versetzt, damit man am Morgen eine gute Lauge hatte. Jetzt schlug die Stunde von Nachbar Ängsicht Trätti (Grossvater Enggist). Er konnte mit seinen 96 Jahren nicht mehr selber waschen. Das übernahm Bertha für ihn. Dafür amtierte er als Feuermann und «Buecher» (von Buchenholz). Er hatte dafür zu sorgen, dass in den beiden Waschkesseln das Feuer nicht ausging, richtig reguliert wurde und immer genügend Wasser drin war. Er überwachte auch, wie sich die Lauge entwickelte. Dazu hockte er die ganze Nacht neben dem Feuer, legte Holz nach und zog gemütlich an seiner Pfeife. Zwischendurch fiel er in ein Nickerchen auf einem vollgestopften Waschkorb. Bertha stellte ihm jeweils eine gute Zwischenverpflegung zusammen: Brot, Käse, einen Schoppen Roten, eine Kanne Kaffee und dazu ein Gläschen «Hennebig» (Schnaps). Am Morgen war die Waschlauge fertig und die eigentliche Arbeit konnte beginnen.

An einem einzigen Tag

Um sechs Uhr früh hatte Bertha das Morgenessen für alle auf dem Tisch. Eine Aufbruchstimmung machte sich breit. Eine Stunde später ging es los: Man schlüpfte in die «Holz-böde» (Lederschuhe mit hohen Holzsohlen), um nicht nasse Füsse zu bekommen. Als erstes ging es zum Waschkessel: Eine gute Viertelstunde wurde die Wäsche ins kochende Wasser getaucht. Bertha sorgte mit dem «Stünggu» – auch «Töichu» genannt – dafür, dass die Wäsche immer mit dem Laugenwasser bedeckt war. Sie prüfte regelmässig mit der Waschkelle den «Reifegrad» der Wäsche. Dann wanderte die erste Ladung auf das grosse oder das kleine Waschbrett, wo die Flecken zusätzlich mit Seife herausgescheuert wurden. Zuletzt ging's zum Brunnen vor dem Haus. Dort spülte man die Wäsche im laufenden kalten Wasser. Dieser Ablauf wiederholte sich, bis alle Körbe leer waren. Ganz zu-

letzten wurden die ganz dreckigen Kleider behandelt. Die Stall- und Arbeitskleider von Fritz, oft mit hartnäckigem Cheddite-Flecken. Cheddite war ein Sprengstoff, mit dem die Wurzelstöcke im Wald gesprengt wurden.

Bertha amtete als Dirigentin. Sie sagte, welche Wäsche gerade wohin kam. In den Kessel auf das Waschbrett oder zum Spülen. Als Taktstab diente ihr ein kurzstieliger Goon, mit dem entweder Wasser von einem Becken in das andere füllte oder Befehle anzeigte. An diesem Tag war sie auf Draht und bei Störungen recht ungeniessbar. Fritz schuftete herum mit allem, was tropfnass und daher schwer war. Zudem schlug er auf dem grossen Waschbrett – ein 2 m langes, schräg gestelltes Holzbrett – die nassen Leintücher. Damit wurden Lauge und Seife tiefer in den Stoff hineingearbeitet und der noch verbliebene Dreck herausgeschlagen. Dazu brauchte es viel Kraft und Ausdauer.

Milena schrubbte auf dem Waschbrett mit der Handbürste die kleinen Stücke mit den hartnäckigen Flecken. Dieses Brett hatte eine gerillte Oberfläche aus Blech. Das Mädchen rieb den Stoff darauf, und presste so die Seife tiefer ins Gewebe.

Leonard oblag die wichtigste Aufgabe – jedenfalls meinte er das. In der «Hoschtet» (Weide mit Obstbäumen) standen sechs Bäume. Es galt nun, das Waschseil von Baum zu Baum zu spannen: Beginnend beim Sauergrau-ech zum Nussbaum, dann zum Boskop, hinüber zum Klarapfel und über den Bon-Apfelbaum zurück zum Sauergrau-ech. Um das Seil über einen Ast zu ziehen, musste er auf jeden Baum klettern!

Der 4-jährige Ferdinand war der «Mangier»: Er drehte Nastücher, Waschtücher und alles, was klein war durch die hölzerne Mange.

Kaum war die erste gespülte Wäsche fertig, karrte sie Fritz in einem Wäschekorb in die «Hoschtet», um sie dort aufzuhängen. Zu seinem Leidwesen musste hier Leonard zuschauen, denn er war noch zu klein. Er erreichte die Seile nicht, geschweige denn hatte er die Kraft, um die nass-schweren Betttücher darüber zu schlagen. Weil die Distanz zwischen den einzelnen Bäumen oft zu gross war und das Seil unter der schweren Last der nassen Leintücher durchhing, musste er in regelmässigen Abständen eine Stütze unterstellen: zwei spreizba-

re Holzstangen von gut 2 m Länge, einer Schere gleich. Zudem war er unentbehrlich, um Vater die «Chlämmerli» – Wäscheklammern – in die Höhe zu reichen.

Etwas nach elf Uhr versammelte sich die ganze «Waschmannschaft» in der Waschküche zum Mittagessen. Wie seit Urzeiten stand eine Kasserolle auf dem improvisierten Holztisch mit dampfendem Erbsenmuss mit Gnagi. Dazu ein Stück Brot. An diesem Tag sparte Bertha nicht mit Fleisch.

Auszug aus dem Roman «Hühnermist statt Mozart», Seiten 96 – 99, aus der Feder von Bernhard Trösch und freundlicher Genehmigung des Schreibers, Journalist und Buchautor, 1944 – 2023



Unsere Stubete hat begeistert

Im Oktober fand eine unvergessliche Stubete im Alterszentrum Obere Mühle statt, die nicht nur die Herzen unserer Bewohnerinnen und Bewohner, sondern auch die der zahlreich erschienenen Gäste im Nu eroberte.

Begrüsst wurden die Bewohnenden und Gäste durch Nicolas Senn, den bekannten Hackbrett-Musiker und TV-Moderator. Er führte durch den Tag und begeisterte immer wieder als virtuoser Hackbrettkünstler. Die Atmosphäre war stets festlich und gelöst.

Nebst den musikalischen Leckerbissen überzeugte auch das kulinarische Angebot. Bei einem herzhaften «Zürigschnätzlete», schmackhaften Äpler Makronen oder einem traditionellen Raclette kamen alle Gäste auf ihre Kosten. Grossen Anklang fand auch das speziell kreierte «Stubetekafi».

Einen Anlass dieser Grösse zu realisieren ist kein Leichtes. An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Sponsoren für ihre Unterstützung bedanken. Ein grosses Dankeschön geht auch an die Mitarbeitenden des Alterszentrums Obere Mühle für ihren Einsatz bei der Organisation, wie auch am Tag des Anlasses. Die Realisierung der Stubete wäre ohne euren Einsatz nicht möglich gewesen. Ihr habt unseren Bewohnenden und Gästen einen unvergesslichen Moment geschaffen. Ich bin überzeugt, dass diese Stubete allen Beteiligten noch lange in bester Erinnerung bleibt.

Patrick Kropf, Bereichsleitung Hotellerie

Eindrücke von Nicolas Senn, Moderation

Ich habe mich sehr gefreut, dass ich als Hackbrettler und Moderator für die achtstündige «Stubete» in der Oberen Mühle in Lenzburg angefragt wurde. Die Vorfreude stieg, als ich sah, was für ein tolles Programm das Organisationsteam – bestehend aus dem Zentrumsleiter Michael Hunziker, Katrin Gygax, Abteilungsleiterin Küche und Yvonne Fend, Sängerin und Administration OK, zusammengestellt hatte. Einen ganzen Tag Jodel und Volksmusik mit vielen Formationen, die ich bewundere und schätze. Was für eine Ehre, so ein Ereignis mit Worten und Musik begleiten zu dürfen. Vor Ort habe ich gestaunt, wie professionell die Stubete organisiert wurde und wie gut sich die Obere Mühle mit dem zentralen Innenhof als Konzertlokal eignet. Ebenfalls beeindruckt

hat mich, dass ab den ersten Tönen am Samstagmorgen viele Gäste anwesend waren und einige davon bis zum Schluss der ganzen Stubete beiwohnten. Die Herzlichkeit, die vielen spontanen Begegnungen mit Bewohnenden, Mitarbeitenden und Gästen sowie die vielen schönen Klänge bleiben mir noch lange in bester Erinnerung!

Nicolas Senn, Hackbrettvirtuose und TV-Moderator

Stimme aus dem Organisationsteam

Ein eindrückliches Heimspiel durfte ich bei der Stubete erleben. Mein Arbeitsort war für einmal auch mein Auftrittsort – konnte ich doch mit meinem Jodelterzett Seetal und dem Jodelhörli Geuensee selber auftreten. Die Stimmung war hervorragend. Es war wunderschön, die rundum zufriedenen Gesichter zu sehen. Und dies auch bei den anderen Formationen, welche mit ihrer Musik alle überzeugten. Das AZOM wurde für einen Tag zum urchigen Konzertort, wo das ganze Team an einem Strick zog und tolle Arbeit leistete. Ein unvergesslicher Tag!

*Yvonne Fend, Seengen,
Mitarbeiterin Administration und OK*

Stimme aus dem Publikum

Die Organisation war hervorragend und die Moderation von Nicolas Senn und die Musik waren eindrucksvoll. Die Konsumationsmöglichkeiten – insbesondere das Geschnetzelte mit Rösti – mundeten vorzüglich. Danke für diesen einzigartigen Tag voller Freude und guter Unterhaltung!

*Paul Baumann, Lenzburg;
Ehemaliger Gastwirt und regelmässiger Besucher
des Alterszentrums*





ARTUS UNICON AG
VERSICHERUNGSBROKER

ARTUS
GRUPPE

**Ein Ansprechpartner
für alle Versicherungsfragen!**

**ARTUS UNICON / DER ZUVERLÄSSIGE
VERSICHERUNGSBROKER FÜR IHR
UNTERNEHMEN.**

<http://unicon.ch>





IHR PARTNER
FÜR ALLE
DRUCKSACHEN

kuhn drucksa.ch gmbh
oberer scheunenweg 24
5600 lenzburg
tel. 062 891 25 25 • info@drucksa.ch

drucksa.ch



980 Jahre
Zukunft

Energie für morgen

Mehr als ein Wahrzeichen. Das Schloss Lenzburg steht seit über 900 Jahren für eine dynamische Region am Puls der Zeit. Die SWL Energie AG sorgt mit vielfältigen Dienstleistungen für Lebensenergie.
Mehr Infos: www.swl.ch



STERN APOTHEKE

Als spezialisierte HAUTapotheker
kümmen wir uns gerne um Ihre Haut

Dr. Patrick Eichenberger

beim Hypiplatz

www.stern-apotheke-lenzburg.ch

HAUTapotheker 

Kulinarische Köstlichkeiten im Advent

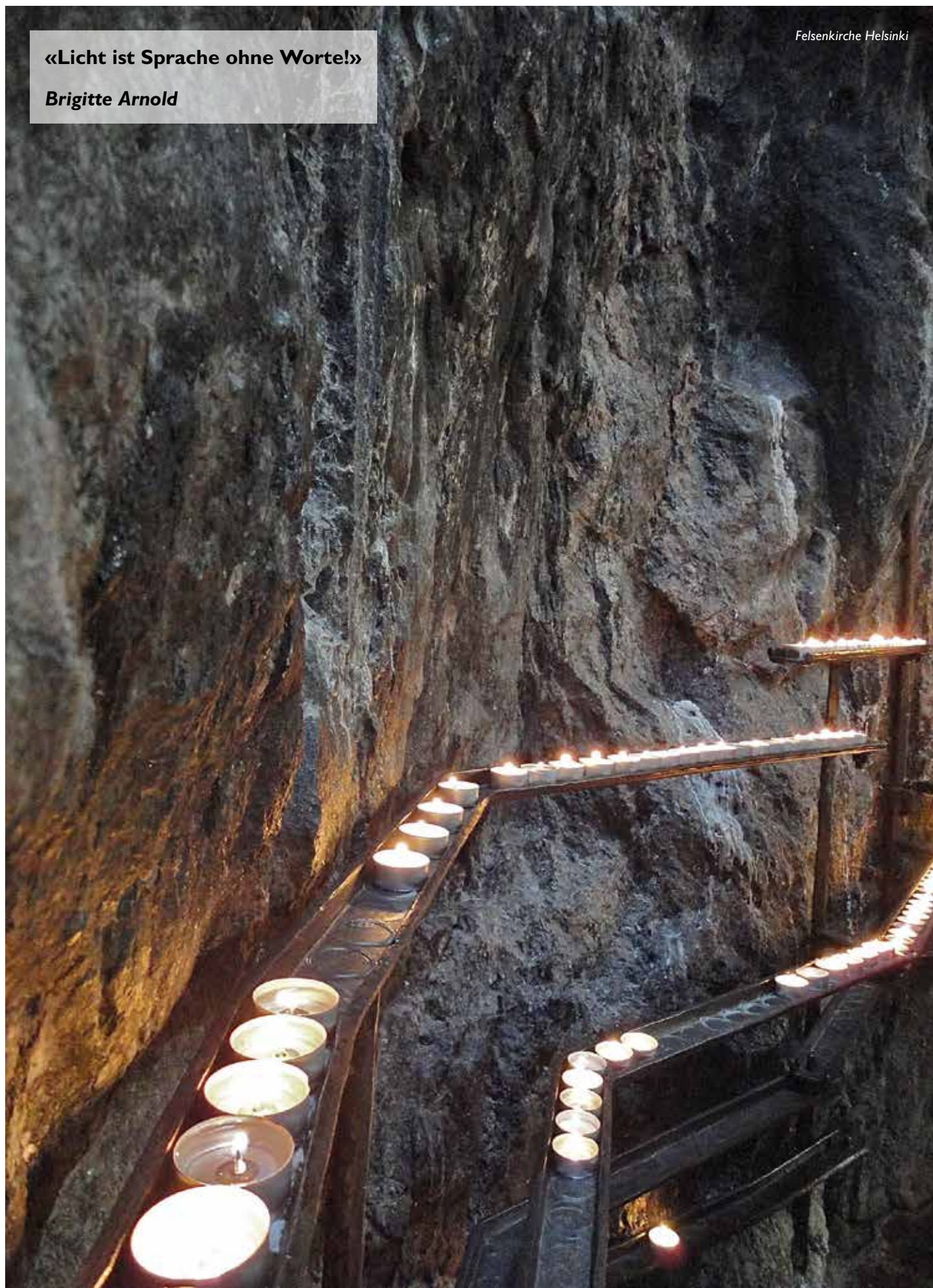
Rindstatar	17.00
mit einem Spiegelei von der Wachtel, Toast und Butter	
Im Regent geschmortes Kalbsbäggli	27.00
Kartoffel Pastinaken Püree, Flower Sprouts	
Steinpilz Risotto	18.00
mit frischen Kräutern und einem Parmesanchips	



«Licht ist Sprache ohne Worte!»

Brigitte Arnold

Felsenkirche Helsinki



Informatik ist wie ein Garten
damit er gedeiht und Freude bereitet, muss er
gehegt, gepflegt und regelmässig unterhalten
werden.

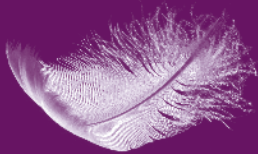
your IT gardener
digilan

Digilan AG
Niederlenzerstrasse 25
5600 Lenzburg
062'888'30'30
www.digilan.ch / info@digilan.ch



Nutzen Sie die schweren Stunden
zum Abschiednehmen.

Um alles Weitere kümmern wir uns
vollumfänglich in Ihrem Sinne.



RAMSEIER & ISELI
BESTATTUNGEN

Schafisheimerstrasse 1A, Lenzburg, 062 891 05 60, www.ramseier-iseli.ch

Weber

Malermeister GmbH
5600 Lenzburg



Dorado Café GmbH | 5014 Gretzenbach
062 849 04 16 | 079 435 33 38
www.dorado-cafe.ch



HÄFELI AG LENZBURG

Kranarbeiten für jeden Anspruch
Winterdienst (Räumung, Salzdienst, Salzsilos)
Entsorgung und Recycling
Sperrgutmulden für Private
Mulden 1 - 40 m³

062 885 0 885
1 - 40 m³

Seit
1879
schaffen wir
bleibende Werte

FISCHER

Hochbau – Tiefbau – Holzbau
Umbau – Renovationen

Max Fischer AG
Postfach 208
5600 Lenzburg 1
Telefon 062-886 66 88

www.maxfischer.ch



**Heizungs- und
Sanitäranlagen
Bauspenglerei**



5600 Lenzburg
Telefon 062 888 13 88
info@rwidmer.ch | www.rwidmer.ch
Fax 062 888 13 89

**Für Umbauten und
Renovationen zum Profi.**
Von der Solaranlage bis zum Turmspitz,
wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

Schweizer Illustrierte Zeitung /
Nr. 51 / 15. Dezember 1937



LICHT GIBT LEBEN

— alles bekommt einen weihvollen Glanz, jeder Gegenstand wird von einem geheimnisvollen Zauber umgeben, wenn zur Advents- und Weihnachtszeit brennende Kerzen in tiefes Dunkel leuchten.

Schweizer Familie /
Nr. 27 / 4. Mai 1912

Die Sonnenkraftstation

eine Erfindung von weittragender Bedeutung zur direkten Umformung des Sonnenlichtes in maschinentreibende Dampfkraft zur praktischen Verwertung.

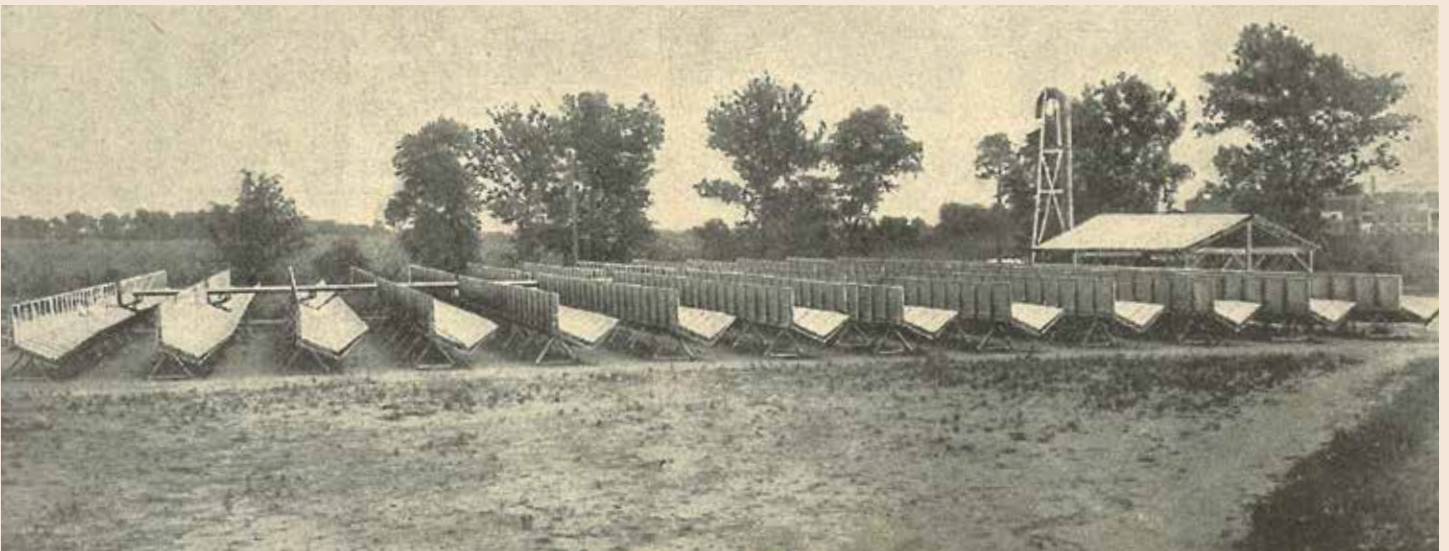
Der findige Kopf eines amerikanischen Ingenieurs namens Frank Schuman hat das fast Unmögliche zur Tatsache gemacht und das durch Spiegel aufgefangene Sonnenlicht zum direkten Antrieb von Dampfmaschinen nutzbar verwendet.

Schon immer hat das Problem, die Kohle durch ein anderes Heizmittel zu ersetzen, das nicht allein gleichwertig, sondern wenn möglich noch vorteilhafter ist, alle Techniker der Welt beschäftigt, zumal hin und wieder die Meinung geäußert worden ist, daß die Kohlevorräte der Erde sich doch einmal erschöpfen müssen, und daß dann das Elend in schlimmerer Form dominieren würde, da wir im Zeichen der Dampfkraft doch nun einmal auf die Kohle als Heiz- und Kraftmittel angewiesen sind.

Eine Reihe von 15 Spiegelgestellen ist auf einer Ebene hintereinander auf freiem Felde angeordnet. Die unter den Spiegelflächen

vermittelt sinnreicher Konstruktion angebrachten kleinen wabenartigen Wasserzellen werden von der aufgefangenen Sonne derartig erwärmt, daß sich das Wasser sehr bald in Dampf verwandelt. Der Dampf wird durch ein gemeinsames Transportrohr einer Niederdruck-Dampfmaschine zugeführt, die den verbrauchten Dampf durch eine Kondensationsanlage wieder den Spiegeln zuführt. Auf diese Weise verbraucht die Maschine weder ein einziges Gramm Feuerung noch Wasser und leistet ihre Arbeit ohne Zuhilfenahme anderer Kräfte dennoch.

Die Gesamtfläche des Spiegels beträgt 10,295 Quadratfuß, und die Maschine ist imstande in der Minute 12,000 Liter Wasser 33 Fuß hoch zu pumpen. Diese Sonnenkraftstation befand sich bis vor kurzem auf dem Gute Sonpoyerplants bei New-York im Besitze des Ingenieurs Schuman. Um sie auch in andern Ländern zu probieren, ist die Station jetzt abgerissen worden und soll in Ägypten, in der Nähe der Pyramiden aufgestellt und zum Betrieb von Wasserdampf für Bewässerungszwecke verwendet werden. Die Gesellschaft, die diese Versuche übernimmt, nennt sich Sonpoyer Cie Limited und hat ihren Sitz in London.



Die Sonnenkraftstation, eine Erfindung von weittragender Bedeutung zur direkten Umformung des Sonnenlichtes in maschinentreibende Dampfkraft zur praktischen Verwertung. — Mit Text.

The Weihnachtszeit

When the snow falls wunderbar
And the children happy are,
When is Glatteis on the street,
And we all a Glühwein need,
Then you know, es ist soweit:
She is here, the Weihnachtszeit

Every Parkhaus ist besetzt,
Weil die people fahren jetzt,
All to Kaufhof, Mediamarkt,
Kriegen nearly Herzinfarkt.
Shopping hirnverbrannte things
And the Christmasglocke rings.

Mother in the kitchen bakes
Schoko-, Nuss- and Mandelkeks
Daddy in the Nebenraum
Schmücks a Riesen-Weihnachtsbaum
He is hanging auf the balls,
Then he from the Leiter falls...

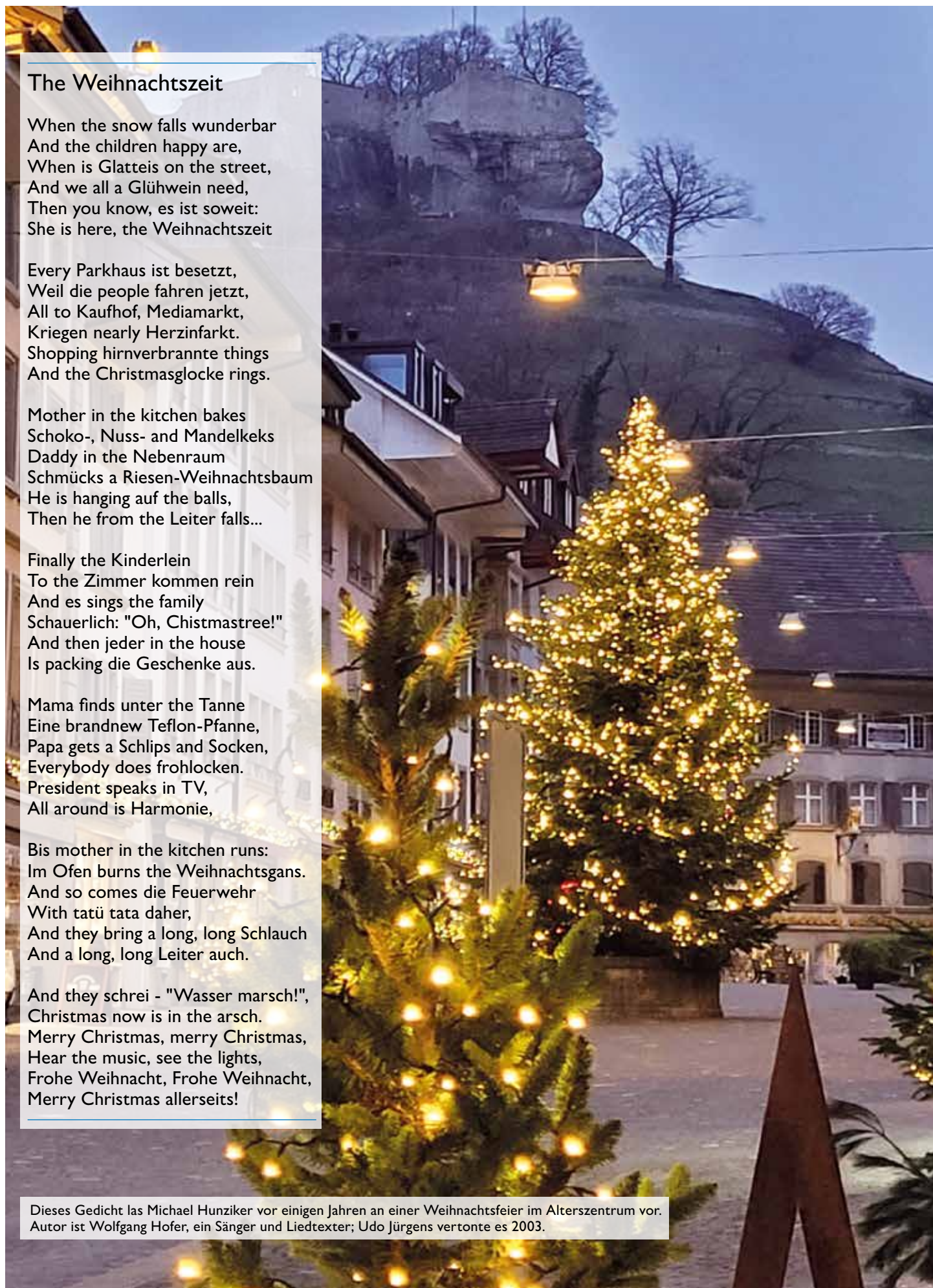
Finally the Kinderlein
To the Zimmer kommen rein
And es sings the family
Schauerlich: "Oh, Chistmastree!"
And then jeder in the house
Is packing die Geschenke aus.

Mama finds unter the Tanne
Eine brandnew Teflon-Pfanne,
Papa gets a Schlips and Socken,
Everybody does frohlocken.
President speaks in TV,
All around is Harmonie,

Bis mother in the kitchen runs:
Im Ofen burns the Weihnachtsgans.
And so comes die Feuerwehr
With tatü tata daher,
And they bring a long, long Schlauch
And a long, long Leiter auch.

And they schrei - "Wasser marsch!",
Christmas now is in the arsch.
Merry Christmas, merry Christmas,
Hear the music, see the lights,
Frohe Weihnacht, Frohe Weihnacht,
Merry Christmas allerseits!

Dieses Gedicht las Michael Hunziker vor einigen Jahren an einer Weihnachtsfeier im Alterszentrum vor.
Autor ist Wolfgang Hofer, ein Sänger und Liedtexter; Udo Jürgens vertonte es 2003.



Herzliche Gratulation

Im Oktober bis Dezember 2023 durften 19 Bewohnerinnen und Bewohner Geburtstag feiern:

Schneider-Bichsel Rita	02.10.1944	79 Jahre
Mahler Lilly	04.10.1933	90 Jahre
Moser-Lechner Rosa Anna	04.10.1933	90 Jahre
Stampfli-Bähler Anna	12.10.1923	100 Jahre
Schiess-Gebhard Emmy	12.10.1931	92 Jahre
Mantovani-Benetti Lidia	29.10.1934	89 Jahre
Erismann Edmund	11.11.1928	95 Jahre
Siegenthaler Ruth	11.11.1934	89 Jahre
Emmenegger Siegfried	18.11.1931	92 Jahre
Schäfer Ruth	19.11.1923	100 Jahre
Pfenninger Elisabeth	19.11.1937	86 Jahre
Gehrig-Meier Klara	30.11.1933	90 Jahre
Tagliaferri Adelaide	09.12.1934	89 Jahre
Fehlmann Hedy	11.12.1929	94 Jahre
Cozzarini-Schmid Clara	12.12.1924	99 Jahre
Strozzege Ilse	14.12.1934	89 Jahre
Strotz Erica	20.12.1943	80 Jahre
Steidl Wilhelm	24.12.1936	87 Jahre
Steimen Lydia Emma	26.12.1936	87 Jahre



Impressum

Erscheint als Gratiszeitung in einer Auflage von 1300 Exemplaren.
3 Mal im Jahr 2023: Frühling, Herbst, Winter

Redaktionsadresse Alterszentrum Obere Mühle AG
Redaktion «mülizytig»
Mühleweg 10, 5600 Lenzburg
raffaella.capraro@obere-muehle.ch,
www.obere-muehle.ch

Fotos Alterszentrum Obere Mühle, Lenzburg
Brigitte Arnold, Lenzburg
Heidi Berner, Lenzburg
Esther Grossmann, Dintikon
Ivana Vego, Ausbildungsverantwortliche

Redaktionsteam Franziska Möhl, Vereinspräsidentin
Raffaella Capraro, Administration
Olivia Pinetti-Kirchhofer, Lektorat

Konzept: Krättli • Werbung • Birrwil

Satz, Druck: kuhn drucks.ch gmbh, oberer scheunenweg 24,
5600 lenzburg, www.drucks.ch

Die nächste Ausgabe erscheint im Frühling 2024

I. Oktober – 31. Dezember 2023

Herzlich willkommen

01.10.2023	Anna Miemietz	AGS
15.10.2023	Rebekka Tischhauser	Pflegefachfrau HF
29.10.2023	Anouk Borer	Mitarbeiterin Service
01.11.2023	Nadia Zanola	FAGE in Ausbildung
01.11.2023	Djeneta Aliji	Pflegehilfe
01.11.2023	Amanda Christen	Mitarbeiterin Hausdienst
01.12.2023	Sinem Minas	Mitarbeiterin Hausdienst
01.12.2023	Melanie Urech	Mitarbeiterin Hausdienst
01.12.2023	Katharina Di Blasio- Hilfiker	FAGE
01.12.2023	Passang Chökhortsang	Küchenhilfe

Jubilare

Oktober 2023	Jeyarupan Mangalasothy	5 Jahre
--------------	------------------------	---------





JANUAR

05.01.2024 11.00
27.01.2024 14.30

Neujahrs-Apéro
Guggenkonzert
«Schlossgeischt-Schränzer Länzburg»

mülikafi
Terrasse mülikafi

FEBRUAR

Keine Veranstaltung geplant

MÄRZ

04.03.2024 14.30

Musiknachmittag mit Claudio de Bartolo

mülikafi

Täglich von 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr geöffnet

mülikafi 

Wo Kulinarik und Kultur aufeinander treffen

Ob zum Mittagessen, für die Pause zwischendurch oder für die Organisation von Anlässen aller Art - wir sind Ihr kompetenter Partner: Lassen Sie sich von uns verwöhnen.

Mittagsmenüs ab Fr. 16.00

Täglich haben Sie die Wahl zwischen zwei Mittagsmenüs, einem Wochenhit und einem Vegi-Hit, jeweils mit Suppe oder Salat.

à-la-carte-Angebote

Mit saisonal wechselnden Gerichten, kalten und warmen Speisen.

Kaffee und Desserts

Coupes, Glacé, Eis-Kaffee, Meringues, hausgemachte Desserts und Backwaren

Restaurant, Saal und Gartenwirtschaft

bieten sich für Geburtstagsfeiern, Bankettanlässe für Vereine, Firmen oder Familien auch ausserhalb der ordentlichen Öffnungszeiten an. Das ausgezeichnete Küchenteam ist sehr flexibel und erfüllt Ihnen nahezu alle Wünsche, damit Sie und Ihre Gäste begeistert sind.

Apéro, Bankette und Catering

Wir beraten Sie gerne • katrin.gygax@obere-muehle.ch
mülikafi • Mühleweg 10 • 5600 Lenzburg • 062 885 33 50

